

BERICHTE

Kirche und Neue Informationsordnung

Eine Konferenz in São Paulo

Die katholischen Medienorganisationen Lateinamerikas für Presse (UCLAP), Rundfunk (UNDA-AL), und Film (SAL-OCIC) haben vom 8.—12. Oktober 1982 in Zusammenarbeit mit der brasilianischen „União Cristão Comunicação Brasileira“ (UCBC), der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (DECOS-CELAM) und der Brasilianischen Bischofskonferenz in Embú bei São Paulo eine Studientagung durchgeführt, die sich ganz dem Thema der Neuen Kommunikationsordnung gewidmet hat. Begleitet war die Konferenz, die vor allem durch verschiedene kirchliche Hilfswerke ermöglicht wurde, von Vertretern einzelner Fachverbände und Interessenten, wie u. a. der lateinamerikanischen Journalistenföderation (FELAP), der lateinamerikanischen Vereinigung der Kommunikationsforscher (ALAIC), des lateinamerikanischen Instituts für Transnationale Studien (ILET), der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC) und der lateinamerikanischen Föderation der Religiösen (CLAR). Die Konferenz, der bereits einige ähnliche Treffen einzelner auch jetzt vertretenen Organisationen vorausgegangen waren¹, wollte allein schon von ihrer Themenstellung her ein Zeugnis der Bereitschaft lateinamerikanischer Kirchen sein, sich an der Verwirklichung einer neuen Weltinformations- und Kommunikationsordnung zu beteiligen. Man möchte bei der Planung adäquater Strategien mitarbeiten, um so zu demokratischer Kommunikationspraxis der Menschen in diesem Kontinent zu führen. Ausdruck dieses Willens und dieser Bereitschaft sind die Schlußfolgerungen und Empfehlungen, die dieses Treffen in einem umfangreichen Dokument für die Kirche in Lateinamerika, für Kommunikationsexperten und alle gemacht hat, die sich einer neuen, mehr gerechten und brüderlichen Kommunikationsordnung verpflichtet fühlen.

Das ganze Dokument mit insgesamt 66 Abschnitten² gliedert sich in (I) eine Beschreibung der gegenwärtigen Lage, (II) in eine Darstellung der „Neuen Welt Informations- und Kommunikationsordnung“ (NWICO) als Vorschlag für einen Wandel, (III) in einen Abschnitt über die Kirche und die neuen NWICO Vorschläge, sowie (IV) Empfehlungen.

Es würde zu weit führen hier alle Abschnitte in gleicher Ausführlichkeit darzustellen, doch seien die wichtigsten Punkte, vor allem aus den letzten beiden Hauptabschnitten hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit zusammengefaßt.

1. Die Weltlage

Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise der ganzen Welt macht nach den Verfassern des Dokumentes die bestehenden Ungerechtigkeiten der wirtschaftlichen Ordnung unserer Welt im internationalen Zusammenhang deutlich. In Lateinamerika werden die Interessen der herrschenden Eliten durch ungerechte Strukturen unterstützt, die diese Krise noch verschärfen. Diese Ungerechtigkeiten sind auch als Resultat langer geschichtlicher Prozesse in der heutigen Krise nicht mehr zu ertragen. Dabei geht es

nicht mehr allein um interne Folgerungen nur für eine Nation, um kapitalistisch oder sozialistisch, sondern um ein Risiko, das die ganze Menschheit angeht. Gerade durch diese Weltweite wird das Problem so komplex, muß aber andererseits über Finanzen und Technik hinaus in seinem ganzen Umfang für das menschliche Leben gesehen werden.

Für Lateinamerika hat das Dokument der Dritten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Puebla diese Lage deutlich mit folgenden Worten beschrieben: „Die freie Marktwirtschaft in ihrer reinsten Ausprägung, die immer noch als Wirtschaftssystem auf unserem Kontinent gilt und durch gewisse liberale Ideologien legitimiert wird, hat den Abstand zwischen Reichen und Armen vergrößert, weil sie das Kapital vor die Arbeit setzt, wirtschaftliche Interessen vor soziale Belange. Minderheitsgruppen, zuweilen mit ausländischen Interessen verbündet, haben die Möglichkeiten ausgenutzt, die ihnen diese alten Formen des freien Marktes bieten, um ihren Vorteil auf Kosten der Interessen des größeren Teiles der Bevölkerung zu sichern.“³

Diese bereits 1979 in Puebla beschriebene Situation wird von der Versammlung in São Paulo als inzwischen noch explosiver empfunden, weil der „transnationale“ Kapitalismus seine Vorherrschaft in der Internationalisierung seines wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und kulturellen Systems noch verstärkt hat. Mit der Doktrin sogenannter nationaler Sicherheit hat sich die neokoloniale Durchdringung intensiviert und weitere Unterdrückung und Verarmung der Massen in den einzelnen Ländern, ebenfalls entsprechend der Versammlung von Puebla, verstärkt, die dazu schrieb: „Die Ideologien von der nationalen Sicherheit haben dazu beigetragen, vielerorts den totalitären oder autoritären Charakter der Gewaltregime zu stärken. Die Folge waren Machtmißbrauch und Verletzung der Menschenrechte. In einigen Fällen sollen solche Haltungen mit einem subjektiven Bekenntnis zum christlichen Glauben verbrämt werden.“⁴

Die beherrschenden Kräfte versuchen, das Volk von der Verteidigung seiner Rechte abzuhalten, indem im politischen ebenso wie auch im wirtschaftlichen, kulturellen, religiösen und nationalen Bereich alle Einrichtungen und demokratischen Organisationen eben dieses Volkes diskreditiert werden. Hierher gehören ebenso Parteien, Gewerkschaften und andere Massenorganisationen, die im Laufe der lateinamerikanischen Geschichte nicht immer alle in sie gesetzten Erwartungen erfüllt haben. Aber auch kreative Ausdrucksformen der Kultur des Volkes werden von den beherrschenden Eliten unterdrückt. In dieser Strategie der Unterdrückung spielen Information und Kommunikation eine besondere Rolle. Die Massenmedien werden nicht für die soziale Wohlfahrt, sondern nach rein geschäftlichen Interessen einer Minderheit ausgerichtet. Die Information verstärkt die Macht der etablierten Werte und versucht die Veränderungsbereitschaft der Massen zu neutralisieren. Dabei wird auf internationaler Ebene der Informationsfluß unmittelbar von den Weltmächten über wenige Machtzentren kontrolliert, welche die Ausdrucksmöglichkeiten aller anderen verhindert.

2. Die neue „Welt-Informations- und Kommunikationsordnung“

Gerade wegen dieser allgemeinen ungerechten Lage, die durch die technischen Entwicklungen noch verstärkt wird, verlangt die Dritte Welt eine neue internationale Ordnung, welche die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Formen der neoko-

lonialen Beherrschung beseitigt. Hier sind die Forderungen nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung untrennbar mit jener einer neuen Informations- und Kommunikationsordnung verbunden.

Die horizontale Süd-Süd-Zusammenarbeit wird in dem Dokument von São Paulo als eine „internationale Form der bewußten Vereinigung der Unterdrückten“ beschrieben und als der „sicherste Weg der Nationen der Dritten Welt, ihre Nöte zu überwinden und ihre wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Fähigkeiten“ zu entwickeln. „Horizontale Zusammenarbeit“ beinhaltet in allen ihren Formen den Bruch des kulturellen Kolonialismus.

Das Dokument von São Paulo widmet sich dann der Darstellung des Werdens der neuen Informationsordnung wobei nicht mehr allein — wie oft üblich — die Nachrichtendienste an erster Stelle genannt werden, sondern die Notwendigkeit, die eigene kulturelle Identität zu verteidigen, welche durch die vorherrschenden internationalen Kommunikationsstrukturen u. a. sowohl im Nachrichten- als auch im Rundfunk- und Satellitenbereich und durch neue Medien gefährdet seien. Hier wird dann auf den Mac Bride-Bericht verwiesen⁸, von dem folgende Vorschläge besonders hervorgehoben werden⁷:

- a) „Die Demokratisierung der Kommunikations- und Informationsquellen,
- b) Schaffung und Stärkung der notwendigen Infrastrukturen zur gleichberechtigten Teilnahme der Dritte-Welt-Länder an der internationalen Kommunikation,
- c) Integration der Kommunikationssysteme und der Ziele einer integralen autonomen und selbsterhaltenden Entwicklung der Dritten Welt,
- d) Die Verteidigung der kulturellen Identität und der Öffnung des Weltraumes und der Mittel für eine eigenständige Entwicklung kulturellen Ausdrucks besonders unter den Massen.“

Das Verhältnis von Demokratie und Kommunikation wird dann „vor allem“ beschrieben als eine grundlegende menschliche Haltung, die sich ausdrückt in der Abschaffung autoritärer Formen und unterstützt wird durch die bewußte, organisierte und gemeinsame Aktion der Unterdrückten. Die pluralistische Teilnahme der verschiedenen sozialen Schichten soll sich dabei auf allen Ebenen des Kommunikationsprozesses ausdrücken, vor allem in der „Produktion, Verteilung und dem Gebrauch kultureller Werte“.⁸ Der Staat hat für alle sozialen Schichten den Zugang zur Information und die Schaffung neuer Kommunikationskanäle ohne Beschränkung der Freiheit des Ausdrucks zu sorgen.

Die Demokratisierung der Kommunikation verlangt u. a., daß das Individuum nicht mehr Objekt sondern aktives Element des Kommunikationsprozesses und allen gleicher Zugang zur Kommunikation gestattet wird. Vor allem jene, die bisher keinen Zugang hatten, müssen für eine größere Kommunikationsfähigkeit geschult werden. Hier wird auch die Rolle der sogenannten „alternativen Kommunikation“ erwähnt⁹, die immer befreienden Charakter für die Unterdrückten haben müsse.

3. Kirche und neue Kommunikationsordnung

Weil der Kampf für eine neue Kommunikationsordnung alle Kräfte der menschlichen Gesellschaft angeht, kann auch die Kirche nicht abseits stehen. Nach Puebla ist sie Teil des lateinamerikanischen Menschen, der „in seinen Hoffnungen, Errungenschaften und

Enttäuschungen¹⁰ Ausdruck findet und muß deswegen zur Entwicklung und Befreiung der Massen beitragen.

Alles, was Kommunikation beinhaltet, ist fundamentaler Teil der Kirche; denn „Kommunikation als ein soziales Geschehen ist mit dem Menschen selbst geboren“¹¹ und bereichert sein persönliches und gesellschaftliches Leben. So begriffen ist „Kommunikation jener Akt, welcher Kultur schafft, wenn Kultur als ein Ausdruck der wesentlichen und eigenen Werte von Menschen gesehen wird. Diese Werte müssen Grundlage und Mitte des Zieles der Massen in ihrem Bemühen um eine neue Ordnung sein“¹².

In der Auseinandersetzung mit dem neuen Weltkommunikationsvorschlag muß die Kirche zwei Ebenen beachten, jene der eigenen internen Kommunikation und jene ihrer Kommunikation nach außen mit der Welt. „Im Leben der Kirche bestehen Spannungen in den Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen des Gottesvolkes und den Verantwortlichen; es gibt Schwierigkeiten im öffentlichen Ausdruck berechtigter Meinungen. Dies schafft ein ernstes Kommunikationsproblem.“¹³

Die Kirche ist als Gemeinschaft Gottes von Jesus Christus gegründet, geführt von den Aposteln und ihren Nachfolgern. Diese hierarchische Autorität aber soll im Geist des Dienstes, wie Jesus Christus es ausgedrückt hat¹⁴, ausgeübt und aller Autoritarismus vermieden werden. Pfarrer sollten deshalb die Freiheit der Mitglieder der Gottesgemeinde bei Beschlußfassung respektieren, wie es bereits Pius XII gesagt und „Communio et Progressio“ wiederholt hat: „Dem Leben der Kirche würde etwas fehlen, wenn es in ihr an öffentlicher Meinung mangelte. Die Schuld daran fiel auf Hirten und Gläubige.“¹⁵

Die neue Kommunikationsordnung lädt die Kirche auch ein, über die Praktiken ihrer Evangelisation nachzudenken. Sie hat von Jesus Christus die Botschaft der Befreiung und Erlösung als etwas empfangen, was allen Menschen verkündet werden soll.¹⁶ „Evangelisation als Ankündigung des Reiches ist Kommunikation.“¹⁷ Wegen des Glaubens an Jesus Christus kann diese Verkündigung nicht einseitig sein, ohne die kulturellen Werte jeder Nation zu berücksichtigen¹⁸, vielmehr sollte sie offen und partizipatorisch den Dialog ermöglichen und eine freie und bewußte Zustimmung, aus welcher auch eine persönliche Verpflichtung wächst. Deswegen muß die Kirche in der Evangelisation die Kommunikationsmittel „partizipatorisch und dialogisch“ gebrauchen.¹⁹ Die Liturgie ist hervorgehobener Augenblick der Kommunikation und Teilnahme für Evangelisation, welche zu authentischer, integraler christlicher Befreiung führt.²⁰ Auch 15 Jahre nach dem Ende des Konzils finden hier die einfachen Leute Lateinamerikas noch keine Wege, ihre Nöte und ihr Gotteslob auf dem Weg der Befreiung in der Liturgie auszudrücken. Im Geiste der neuen Kommunikationsordnung wird es hier notwendig, neue Bedingungen so zu schaffen, daß alle Gemeinschaften getreu dem Wort in Einklang mit ihrer eigenen Kultur jene Symbole und Riten suchen, die ihre Beziehungen zu Gott und ihren Brüdern im Glauben voll ausdrücken.²¹

Unter den kirchlichen Dokumenten, welche die Kommunikationssituation heute analysieren, wird dem Puebla-Dokument besondere Bedeutung beigemessen. Nach verschiedenen positiven Feststellungen verweist dieses Schreiben auf die Konzentration der Medien in der Hand weniger und verurteilt diese Lage, die dazu angetan ist, den Status quo der Abhängigkeit zu erhalten oder durch einen ähnlichen Zustand zu ersetzen.²²

Hier wird dann vor allem auch auf die kulturelle Dominanz ausländischer Hör- und Sehfunkprogramme in lateinamerikanischen Rundfunkstationen verwiesen, die nationale Werte zerstören; das Gleiche gilt für die Werbeprogramme und „Soap operas“ als Elemente der Verfremdung und Desintegration der Familie, die eine echte Konfrontation mit der Wirklichkeit verhindern.²³

Was nun soll die Kirche angesichts der Vorstellung einer neuen Welt-Informations- und Kommunikationsordnung tun? Zunächst muß sie die Notwendigkeit eines Wandels anerkennen. Dies führt dann zur Aktion für eine neue Weltkommunikationsordnung. Tatsächlich hat die Kirche nach den Prioritäten des Puebla-Dokumentes bereits die ersten Schritte in dieser Richtung getan. Dazu gehört die Förderung der öffentlichen Bewußtseinsbildung über die Rolle der Kommunikation für ideologische, kulturelle und öffentliche Botschaften. Dies wirkt der Manipulation und „Massifizierung“ entgegen. Auch der Respekt und die Förderung der Freiheit der Meinungsäußerung und Information als wesentliche Bestandteile der gesellschaftlichen Kommunikation und ihrer Rolle in unserer Gesellschaft²⁴ werden deutlich gemacht. Wenn Puebla erklärt, daß diese Prinzipien eine „noch größere Bedeutung innerhalb der Kirche“ hätten²⁵, dann ist das nicht nur eine Erklärung, sondern der Vorsatz eines ersten Beitrages in dieser Richtung. In all diesem Bemühen muß es auch um gemeinsame Schritte aller christlichen Kirchen gehen.

Der Gebrauch der eigenen Kommunikationsmittel der Kirche muß zu einer „Stimme der Besitzlosen werden, trotz des Risikos, das damit verbunden ist“²⁶.

Als hoffnungsvolles Zeichen einer beginnenden neuen Kommunikationswirklichkeit wurde es in São Paulo gesehen, daß die Kirche in ihrer sozialen und pastoralen Praxis in zunehmendem Maße neue Modelle und Experimente einer befreienden Kommunikation aufgreift und dies vor allem auch in Basisgemeinschaften, welche sich auch an anderen Organisationen und Massenbewegungen beteiligen, die den Weg für Teilnahme und Dialog öffnen.

4. Empfehlungen

Die Empfehlungen der Konferenz von São Paulo umfassen mit 18 Abschnitten den größten Teil des dort verabschiedeten Dokumentes. Die wichtigsten Vorschläge daraus verlangen folgendes:

Um der weltlichen Gesellschaft die neue Wirtschafts-, Kommunikations- und Informationsordnung mehr bewußt zu machen, sollte die Kirche zuerst allen ihren Einfluß auch innerkirchlich nutzen, innerhalb ihrer eigenen Strukturen (Bischofskonferenzen, Diözesen, Pfarreien, religiösen Gemeinschaften) und Einrichtungen (Universitäten, Schulen).²⁷

Zusammenarbeit der Kirche mit anderen religiösen und gesellschaftlichen Gruppen zur Verwirklichung der neuen Welt-Informations- und Kommunikationsordnung ist ebenso notwendig, wie ihre Beteiligung bei der Formulierung kultureller Richtlinien und bei der Forderung nach Demokratisierung der Produktion, Verteilung und dem Gebrauch kultureller Reichtümer.²⁸

Die Frage sogenannter nationaler Richtlinien muß intensiv studiert und von der Kirche mit alternativen Vorschlägen zur Demokratisierung der Kommunikationssysteme und der neuen Technologien unterstützt werden. Dies bedeutet u. a. den Kampf

für eine gerechtere Verteilung der Eigentumsverhältnisse bei den Medien und die Erleichterung des Zugangs für die Allgemeinheit.²⁹

Dann muß auch der Allgemeinheit klar werden, daß die Kommunikationssysteme in den Dienst einer integralen, demokratischen und eigenverantwortlichen Entwicklung jeder Gemeinschaft gehören. Die Kirche muß hier die Empfindlichkeit des gesellschaftlichen Gewissens für die neuen Möglichkeiten und Notwendigkeiten bilden.³⁰

Die kulturelle Identität Lateinamerikas, die von einer wachsenden transnationalen Kulturinvasion bedroht wird, muß die Kirche zu retten helfen, indem sie dazu beiträgt, daß die Medien sich mehr der eigenen kulturellen Ausdrucksformen bewußt werden und sie in Kunst, Musik, Nachrichten, Volkstheater und ähnlichen Darbietungen benutzen. Hier sollte die Kirche die Schaffung von Produktions- und Vertriebszentren für diese kulturellen Werte schaffen.³¹

Die verfremdenden und vermassenden Inhalte, die bereits in die eigene Kultur eingespeist wurden, müssen der kirchlichen Gemeinschaft bewußt und neue Verständnisprozesse der Welt und soziale Bindungen entwickelt werden.³²

Das kritische Bewußtsein der gesellschaftlichen Schichten ist vor allem auch durch Medienerziehung auch in den Universitäten zu entwickeln und zu fördern.³³

Die Fachleute der Kommunikation werden ermahnt, ihre Erfahrungen in der befreienden Kommunikation mitzuteilen und hier mit anderen zusammenzuarbeiten, ihr Recht zur Mitarbeit in der Entwicklung der redaktionellen Richtlinien zu fordern und in der Durchführung ebenso mitzuwirken, wie sie auch den einfachen Menschen helfen sollten, in den Medien einen Platz für sich und ihre Interessen zu finden. Auch müssen sie die Fachverbände in ihrem Bemühen um Demokratisierung stärken und die Stimme der Volkskultur und der Arbeiter zu Gehör bringen. Sie sollen ihr Recht an der Teilnahme in den Gewerkschaften in regionalen Projekten befreiender Kommunikation fordern und auch mit den Möglichkeiten zur Anwendung neuer Technologien arbeiten sowie auch dafür entsprechende Antworten entwickeln.³⁴

Die verschiedenen kirchlichen Institutionen sollen zu einer kritischen Bewertung ihrer eigenen Kommunikationspraxis eingeladen werden, und auch theologische Überlegungen der Kirche müßten sich in den Dienst der Debatte und der Einrichtung einer neuen Weltinformations- und Kommunikationsordnung stellen.³⁵

In Aus- und Fortbildungszentren der Kirche sollte das Studium der Kommunikation aus der Perspektive der NWICO eingeschlossen sein, ebenso wie in den christlichen Kommunikationsschulen.³⁶

Im Geiste echter Pluralität sollten auch alle Teile der kirchlichen Gesellschaft die Garantie für das Recht der Kommunikation haben, um so den Prozeß der Demokratisierung auch innerhalb der Kirche zu fördern.³⁷

Die Massenmedien der Kirche sollten zu einem gemeinsamen Prozeß aufgerufen werden, der sie in eine effizientere gesellschaftliche Beteiligung an der Produktion und dem Gebrauch von Nachrichten führt. Hier ist auch die Bedeutung der Ausbildung in Technik und Konzeption zu unterstreichen, um für die Öffentlichkeit Kommunikations- und Informationsquellen zu leiten, zu organisieren und zu managen. In gesellschaftlichem Eigentum sollten die Arbeiter an diesen Medien Anteil haben.³⁸

Alle diese Empfehlungen zielen darauf hin, den vertikalen Kommunikationsprozeß und die einseitige Vermittlung der Nachrichten umzuformen. Die Kommunikations-

verantwortlichen der Kirche sollten die Vorschläge der NWICO annehmen und helfen, sie zu verwirklichen.³⁹ Dabei werden auch die Bischofskonferenzen aufgefordert, ad hoc Kommissionen für konkrete Planungen zu bilden und die vorliegenden Empfehlungen durchzuführen.⁴⁰

Die Liturgie — so wird nochmals wiederholt — soll authentischer Ausdruck der Volksfrömmigkeit sein.⁴¹

Auch die internationalen kirchlichen Kommunikationsorganisationen sind bei all diesen Forderungen mit aufgerufen, ebenso wie die Veranstalter und Berater der Tagung von São Paulo.⁴²

So enthält das umfangreiche Schlußdokument viele Gedanken, Überlegungen und Forderungen. Manches wiederholt sich öfter und steht in der Gefahr, über allgemeine Phrasen und Schlagwörter kaum hinauszukommen. Wer nun tatsächlich mehr konkrete Schritte und Planungen in São Paulo erwartet hatte, war vielleicht zu optimistisch. Andererseits ist eine so komplexe und — leider — geschichtlich gewachsene Situation wie sie heute auch im wirtschaftlichen Bereich vor uns liegt, nicht so leicht und nur unter Schmerzen und dem vollen Einsatz aller Kräfte zu ändern. Wenn das Treffen in São Paulo wenigstens in der Bewußtseinsbildung dazu beigetragen hat, ist schon viel erreicht. Auf weitere konkrete Schritte — vor Ort — wird man wohl noch weiter warten müssen. Hoffentlich bleibt auch für die beteiligten Organisationen dieses Dokument im internationalen Bereich nicht nur eine „Pflichterfüllung“, der man sich zunächst entledigt hat.

Franz-Josef Eilers (Aachen)

Anmerkungen

- ¹ Vgl. z. B. die von UCLAP/UNESCO in Quito veranstaltete Konferenz, 29. April bis 2. Mai 1982.
- ² Das Dokument ist über UNDA Lateinamerika sowohl in spanischer, portugiesischer, als auch in englischer Fassung zu erhalten: P. Gomez, UNDA/AL, Carrera 15, No. 10—41, Oficina 207, Bobota 1, D. E., Colombia.
- ³ Dokument der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla, Nr. 47.
- ⁴ Puebla, Nr. 49.
- ⁵ Schlußdokument Sao Paulo, Nr. 21.
- ⁶ Vgl. u. a. Joan Hemels: Zur Neuen Kommunikationsordnung: Mac Bride Bericht in: CS 15, 1982, 52—57.
- ⁷ Bericht Sao Paulo, Nr. 25.
- ⁸ Sao Paulo, Nr. 26.
- ⁹ Sao Paulo, Nr. 30.
- ¹⁰ Puebla, Nr. 15.
- ¹¹ Puebla, Nr. 1064.
- ¹² Sao Paulo, Nr. 33.
- ¹³ Sao Paulo, Nr. 34, vgl. Puebla Nr. 1119.
- ¹⁴ Vgl. Lk. 22, 24—27.
- ¹⁵ *Communio et Progressio*, Nr. 115.
- ¹⁶ Vgl. Mt. 28, 18—19.
- ¹⁷ Puebla, Nr. 1063.
- ¹⁸ Vgl. *Evangelii Praecones* 70.
- ¹⁹ Sao Paulo, Nr. 37.
- ²⁰ Vgl. Puebla, Nr. 909—995.
- ²¹ Sao Paulo, Nr. 38, 39.
- ²² Puebla, Nr. 1068, 1069, 62.

- ²³ Puebla, Nr. 1072.
²⁴ Vgl. Puebla, Nr. 1082—1085.
²⁵ Puebla, Nr. 1095.
²⁶ Puebla, Nr. 1094.
²⁷ Sao Paulo, Nr. 48.
²⁸ Sao Paulo, Nr. 49.
²⁹ Sao Paulo, Nr. 50.
³⁰ Sao Paulo, Nr. 51.
³¹ Sao Paulo, Nr. 52.
³² Sao Paulo, Nr. 53.
³³ Sao Paulo, Nr. 54.
³⁴ Sao Paulo, Nr. 56.
³⁵ Sao Paulo, Nr. 56, Nr. 57.
³⁶ Sao Paulo, Nr. 58.
³⁷ Sao Paulo, Nr. 59.
³⁸ Sao Paulo, Nr. 60.
³⁹ Sao Paulo, Nr. 62.
⁴⁰ Sao Paulo, Nr. 64.
⁴¹ Sao Paulo, Nr. 63.
⁴² Sao Paulo, Nr. 65—66.

Radio Notre Dame

ein „Freies Radio“ der Kirche in Paris

Am 26. August 1981, also nur wenige Wochen nach der Regierungsübernahme durch François Mitterrand, hat der Erzbischof von Paris in einer Presseerklärung u. a. mitgeteilt: „Ohne in Konkurrenz mit den für eine weite Hörerschaft bestimmten Sendern eintreten zu wollen (gemeint ist offenbar Radio-France, C.M.), möchte sich die Diözese von Paris doch wenigstens ein innerkirchliches Kommunikationsmittel sichern, das der Situation großstädtischen Lebens angepaßt ist. Darum haben wir eine Option für eine Frequenz getroffen. Wir werden unter dem Titel ‚Radio Notre Dame de Paris 102‘ zu senden anfangen.“¹

Tatsächlich werden schon Anfang September 1981 auf der UKW-Frequenz 102 MHz die ersten noch unregelmäßigen Sendungen von Radio Notre Dame (= RND) ausgestrahlt! Wenige Wochen später, am 24. November 1981, beginnt der „freie Hörfunk“ der Kirche täglich rund um die Uhr zu senden, inzwischen auf UKW 88,1 MHz. Am 18. März 1982 beantragen die Verantwortlichen des Senders bei der staatlich eingesetzten Medien-Kommission („commission Holleaux“) die offizielle Zulassung und die definitive Zuweisung einer Frequenz auf UKW. Den dafür notwendigen Kriterien konnte RND entsprechen: Der Forderung nach Pluralismus konnte man durch die Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit genügen. Der Sender wollte weiterhin ohne Werbung von Spenden leben; und mindestens 12 Stunden pro Tag konnte man auch eigenes Programm gestalten. Am 21. Juli 1982 beschließt die genannte Kommission den Fortbestand des Kirchensenders: Radio Notre Dame darf künftig in einem Umkreis von 5—8 km Reichweite mit einer Stärke von 1 KW. senden, allerdings mit dem staatlichen Auftrag, auch die Protestanten und die Orthodoxen ins Programm miteinzubeziehen, als „Hörfunk der christlichen Gemeinschaften“. Seit Ende 1982 ist RND dabei, ein „ökumenisches Programm“ auszustrahlen, mit schätzungsweise 20 000 Zuhörern täglich in ganz Paris, ja selbst bis nach Versailles und Pontoise, wobei freilich in manchen Bezirken kein einwandfreier Empfang möglich ist.

Freie Hörfunk-Programme

Bis zur Regierungsübernahme durch den Sozialisten François Mitterrand am 10. Mai 1981 gab es in Frankreich keine „Freien Hörfunksender“, sondern nur die (staatlich verbotenen) „Piraten-Sender“: Die Regierung (unter Giscard d'Estaing) wollte an dem Rundfunk-Monopol des Staates festhalten. D. h. offiziell zugelassen waren bis zur Regierungsübernahme durch die Sozialisten allein die „Sender mit Nationaler Verbreitung“ unter der verantwortlichen staatlichen Programmgesellschaft Radio-France: France Inter (LW und UKW), France-Musique (UKW), France Culture (UKW und MW) sowie Radio Bleue (für die ältere Generation, MW) gehören dazu. Daneben gab es seit Mai 1980 experimentelle Versuche, freilich unter der Regie von Radio France, regionale Programme auszustrahlen, wie etwa Radio Mayenne und Radio Melun FM.

Eine große Rolle spielten und spielen noch die sogenannten „postes périphériques“: Sie senden als private, kommerzielle Anstalten außerhalb des französischen Territoriums für Hörer in Frankreich: Europe I vom Saarland aus, für den Osten und Südosten Frankreichs, aber auch für Paris und Umgebung. Radio Luxemburg ist besonders im Norden und in Mittelfrankreich gut zu hören; Süd-Radio (von Andorra aus) vor allem für Südwestfrankreich, Radio Monte Carlo ist von der Côte d'Azur aus bis weit nach Mittelfrankreich zu hören.

Aber schon seit Sommer 1978 haben sich vor allem Gruppen der sozialistischen Partei und der sozialistisch beeinflussten Gewerkschaft CFDT dem staatlichen Rundfunkmonopol widersetzt. Die sozialistische Partei gestaltete selbst das Piratenprogramm „Radio Riposte“, und François Mitterrand rief noch am 25. August 1979 alle unabhängigen Sender auf, „mit mir Kontakt aufzunehmen. Man wird sehen, was sich machen läßt. Es lebe der freie Hörfunk“². In der kleinen lothringischen Stadt Longwy errichtete die Gewerkschaft CFDT die Piratenstation „SOS-Emploi“; etwa mit „SOS-Arbeitslosigkeit“ zu übersetzen, weil die Station eine Stimme der von Entlassung bedrohten Stahlarbeiter sein wollte. Den Arbeitern hatten die ökologisch engagierten Leute von „Radio Verte Fessenheim“ beratend zur Seite gestanden: Dieser Umweltschutz-Piratenstation im elsässisch-badisch-schweizerischen Dreiländereck hatte schließlich die längsten Erfahrungen. Später haben Journalisten aus Paris den Gewerkschaftlern in Longwy in der Programmgestaltung geholfen. Aber auch einzelne Bürgerinitiativen konnten sich schon unter Giscard d'Estaings Regierung zu Wort melden, so etwa „Abesses Eco“, eine freie Station auf dem Pariser Montmartre: „Abesses Eco“, das sich gegen die Sanierung des alten Stadtviertels wandte, wurde häufig noch von staatlichen Störsendungen behindert. Vereinzelt Erfahrungen „Freier Sender“ gab es also schon vor dem 10. Mai 1981. Aber erst mit Mitterrands Regierung konnten aus den Piraten-Sendern staatlich zugelassene „Freie Hörfunksender“ werden.

Nach der zumindest medienpolitischen „Befreiung“ am 10. Mai 1981 ist die Hörfunk-Szene in Frankreich gar nicht mehr überschaubar. Allerorten entstehen freie Sender, beinahe jede Gruppe macht ihr eigenes Programm. Allein in Paris wurden Anfang Juli 1982 ca. 150 Freie Stationen gezählt; in ganz Frankreich sind es Ende Februar 1983 ca. 700 Stationen.³ J. Mazeau hat in dem Buch „Radios libres“, Guide pratique Ende 1981 170 verschiedene Stationen beschrieben, nach regionalen Gesichtspunkten aufgeteilt.⁴ Für die meisten Franzosen sind die Freien Sender eine echte politische und kulturelle Bereicherung, auch wenn viele Stationen „nur“ ein Musik-Programm anbieten. 92 v. H. der Bevölkerung sprachen sich z. B. im Januar 1982 für sie aus.⁵

Allein in Paris hatte der Freie Hörfunk N.R.J. im Februar 1982 500 000 Hörer täglich, Radio J (eines der damals noch vier jüdischen Sender) immerhin 150 000 Hörer, das Stadtteil „Radio Montmartre“ 60 000, Fréquence Gaie (der Homosexuellen-Sender) 40 000 . . . und Radio Notre Dame zwischen 10 000 und 20 000.⁶

Trotz so großer Hörfunk-Begeisterung konnte der Empfang — in Paris vor allem — nicht anders als „chaotisch“ bezeichnet werden: Kaum ein Sender war sauber zu hören: Eine staatliche „Hohe Behörde für audiovisuelle Fragen“ mußte das „wilde Wachstum“ koordinieren. Zugelassen wurden am 22. Juli 1982 offiziell nur 18 Stationen (wobei zahlreiche Fusionen angestrebt wurden), darunter Radio-Notre-Dame. Diese Vorentscheidung wurde am 1. 2. 1983 endgültig bestätigt von der obersten staatlichen Medienkommission.⁷

Radio Notre Dame

Radio Notre Dame (RND) hatte von Anfang an nicht den Anspruch, allseitig zu informieren. Man wollte konsequent die Spezialisierung für Religion, Theologie und Kirche durchhalten; lediglich klassische Musik gehört dem „allgemeinen“ kulturellen Bereich an. Damit will RND die schon von den bestehenden Sendern geleisteten Kirchensendungen ergänzen: France Culture überträgt z. B. an jedem Sonntag von 10 bis 11 Uhr einen katholischen Gottesdienst; an jedem Sonntag wird um 7.30 Uhr ein 15-Minuten-Magazin „Horizonts“ über aktuelle kirchliche Fragen gesendet (ebenfalls auf France-Culture). Die sogenannten „Postes périphériques“ bringen regelmäßig ihre „Worte zum Sonntag“ (z. B. „Un chrétien vous parle“). Aber diese schon vom Sende-Umfang her bescheidenen Möglichkeiten können einer wirklich umfassenden Kirchen-Information nicht genügen — obwohl gerade Frankreich eine beachtliche katholische Presse, wie etwa die Tageszeitung *La Croix* oder die Wochenzeitungen *La Vie*, *Pèlerin* oder *Témoignage Chrétien* vorzuweisen hat, und auch eine Zeitung wie *Le Monde* sehr oft längere Berichte zu kirchlichen Ereignissen bietet.

Schon im Juni 1981 hatte sich Père Michel Dubost, der Kirchenverantwortliche für die soziale Kommunikation in Frankreich (F.O.C.S.), für die Einrichtung Freier Kirchlicher Hörfunksender ausgesprochen: „Man müßte ein ganzes Netz von katholischen Sendern planen, die in zahlreichen großen Städten eingerichtet werden sollten und die dabei von zentralen Werbe-Zentralen finanziert werden müßten.“⁸

Ehe diese Pläne Wirklichkeit wurden, haben andere religiöse Gruppen noch schneller geschaltet: Die traditionalistischen Kreise um Alt-Erzbischof Marcel Lefèbvre hatten schon im Juni 81 ihr Radio „Lumière 101“ eingerichtet, zur Förderung der „traditionellen Werte in der Familie“. (Diese Station hat übrigens nicht das staatliche „Placet“ bekommen.) Und auch die ca. 350 000 Juden hatten sofort nach Mitterrands Regierungs-Antritt einen eigenen jüdischen Sender, das „Radio J“, gegründet (am 17. Juni 1981), ihm folgten dann „Radio Schalom“ (am 1. Juli 1981) „Radio Judaïques“ und „Radio Communautés“ (am 1. November 1981). Abgesehen von Radio Judaïques waren diese Sender sehr eng mit der „Jüdischen Erneuerung“ und dem Staat Israel verbunden.⁹ Heute gibt es trotz aller Differenzen innerhalb der jüdischen Gemeinde ein gemeinsames jüdisches Programm.

Radio Notre Dame wurde im siebten Stock des Diözesan-Zentrums in der Rue de la Ville l'Évêque, in der Nähe der Madelaine-Kirche, im 8. Arrondissement, untergebracht: Drei kleine Zimmer stehen dort zur Verfügung: Eine Art Büro, ein Studio und ein Senderraum. Acht sogenannte „permanents“ (ständige Mitarbeiter) kümmern sich

um den technisch-bürokratischen Ablauf. Das sind junge Leute, die den gesetzlich vorgeschriebenen Mindest-Lohn bekommen. Insgesamt 6 Techniker sorgen für die Aufnahmen, hinzu kommen zwei Bürohilfen.¹⁰ Bis September 1982 hat der Gemeindepfarrer, Père Jaques Perrier, RND geleitet. Ihn löste Robert Toussaint, ein Laie, ab. Toussaint hatte vorher bei dem katholischen Verlagshaus Fayard (dort erscheint unter anderem die Internationale Theologische Zeitschrift „communio“) gearbeitet; an verschiedenen eher historisch-orientierten Hörfunk-Sendungen hatte er schon mitgewirkt. RND finanziert sich aus den Spenden der Hörer, allein 35 000 Briefe sind z. B. von Oktober 1981 bis März 1982 als „Hörerpost“ eingetroffen, die zugleich finanzielle Hilfen zusagten und tatsächlich auch brachten! Die Besonderheit von Radio Notre Dame liegt vor allem darin, daß, über den Tag verstreut, dieselben Wort-Sendungen wiederholt werden: Das sogenannte „Thema des Tages“ wird zum Beispiel um 6.15, 7.15, 8.15, 13.15, 15.00 und 22.15 Uhr wiederholt, die „Einladung zum Gebet“ um 6.05, 7.05, 8.05, 13.05, 14.50 Uhr. Die „Religiösen Informationen über Paris“ um 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 14.45, 17.00 und 21.00 Uhr.¹¹ Zahlreiche Hörerbriefe zeigten, daß gerade dieses „System der Wiederholungen“ positiv aufgenommen wird: Nicht zuletzt ist der „Lern-Erfolg“ bei einer Wortsendung größer, wenn man sie ein zweites Mal in Ruhe hören kann.

Besonders beliebt ist die Reihe „Thema des Tages“, jeweils 45 Minuten lang. Am Sonntag werden „Internationale religiöse Informationen“ geboten, am Montag geht es um Aspekte der Kirchengeschichte, am Dienstag um die Erklärung biblischer Texte (des kommenden Sonntags), am Mittwoch werden neue religiöse Bücher und Schallplatten vorgestellt, am Donnerstag wird eine theologische Deutung des Zeitgeschehens versucht, am Freitag geht es um theologische Zeitfragen, am Samstag wird aus dem kirchlichen Leben in Paris berichtet, zum Beispiel über die Katecheten-Gruppen oder die Kneipe eines Pfarrers im Montmartre-Bezirk.

Diese Sendungen werden betreut u. a. von Pfarrern wie Père de la Morandais, Latour, Marion; auch der Direktor von „Le Monde diplomatique“, Claude Jullien, ist gelegentlicher Mitarbeiter. RND hat sich ein ganz praktisches Ziel gesetzt: Dem Hörer sollen Anregungen und Hilfen angeboten werden, heute in Paris als Christ zu leben. Darum auch die „Einladungen zum Gebet“, die Sendungen „Beten mit der Kirche“. Diese Beiträge sind nicht aufdringlich-missionarisch-werbend, aber sie sind eine Einladung, die spirituelle Dimension im Leben wieder zu entdecken.

Gottesdienste werden nicht übertragen. Da will RND keine Konkurrenz zu France-Culture werden; andererseits sollen die Hörer ermuntert werden, am Leben der Gemeinden direkt teilzunehmen. Theologische und religiöse Fragen der Hörer beantwortet die Sendereihe „Vivre en dialogue“ (Leben als Dialog) während der Woche um 21.15 Uhr ausgestrahlt (45 Minuten lang). Zahlreiche Briefe beweisen, daß auch die klassische Musik, gleichsam „zwischen“ den Wortblöcken placiert, sehr beliebt ist, — Musik als Hilfe zur Meditation, so heißt eine häufig geäußerte Meinung.

Für die zahlreichen Ausländer in Paris bietet RND auch fremdsprachliche Sendungen an. Um 19.30 Uhr wird montags in Tschechisch, dienstags in Spanisch, mittwochs in Kroatisch, donnerstags in Tamoul und freitags auf Slowakisch gesendet. Um 10.00 Uhr werden von Montag bis Mittwoch Programme für nordafrikanische und portugiesische „Gastarbeiter“ gesendet, am Donnerstag und Freitag Beiträge in deutscher und englischer Sprache. Auch ein eigenes katechetisches Programm wurde geschaffen. „Chante l’Avenir“ ist der Titel. Kardinal Lustiger wendet sich an jedem Mittwoch um 19.00 Uhr und an jedem Donnerstag um 14.45 Uhr an die Katholiken von Paris.

Gewiß, RND ist ein ausschließlich kirchliches Hörfunk-Programm, mit Informationen aus dem „Innenraum“ der Kirche, das aus christlicher Sicht weltliche Ereignisse kommentiert. Bis jetzt kann man wohl davon ausgehen, daß RND der theologischen Vielfalt im Programm selbst Raum gibt. Dabei ist in den letzten Monaten nicht zu übersehen, daß inhaltlich eher über die verfolgte Kirche in den europäischen Oststaaten als etwa in Lateinamerika berichtet wird; regelmäßige Hörer von RND registrierten auch eine größere Zurückhaltung in der Behandlung brisanter theologischer Fragen: RND sei eben doch so etwas wie eine „Stimme des Bischofs“.

Auch wenn RND vor allem den schon praktizierenden Katholiken zusätzliche Informationen und Hilfen bietet, wie zahlreiche Briefe bestätigen, entdecken auch Nicht-kirchgänger Radio-Notre-Dame, werden vom Programm angesprochen und gehören dann zum Stamm-Hörer-Kreis. Immerhin ist RND eine „Präsenz“ der Kirche in der bewegten Pariser-(Hörfunk)-Szene. Die Kirche ist dabei und kann sich aktuell an eine große Öffentlichkeit wenden, auch wenn unter Frankreichs Katholiken darüber diskutiert wird, ob es sinnvoll ist, daß so viele katholische Journalisten in Paris von der einen Station „absorbiert“ werden, selbst wenn ihre Mitarbeit freiwillig und unentgeltlich geschieht.

Tatsächlich bieten auch zahlreiche andere Freie Stationen für Christen und Gemeinden die Möglichkeiten, sich zu ihrer christlichen Sache zu äußern, selbst in Sendern von Städten mit kommunistischen Mehrheiten! Und selbst in den staatlichen Regionalsendern werden Informationen über die Kirche gebracht.

Inzwischen hat Kardinal Etchegaray von Marseille die Gründung eines ökumenischen Senders „Dialogue“ angekündigt.¹² Die ökumenische Zusammenarbeit bei RND wird intensiviert werden, nachdem der Staat nur unter dieser Bedingung den Fortbestand von RND akzeptiert hat. Form und Inhalt dabei ökumenisch abzusprechen, ohne zu einem bloßen Nebeneinander zu kommen, ist freilich noch eine große Aufgabe.

Christian Modehn (Berlin)

Anmerkungen

- ¹ Diese Daten sind der Veröffentlichung „Compte rendu des lettres adressées à Radio-Notre-Dame“ (veröffentlicht am 13. 9. 1982) entnommen, vor allem den Seiten 2 und 3.
- ² Zit. nach J. Mazeau, *Radios libres. Guide pratique*. Editions Radio, Paris, 1981, S. 5.
- ³ Vgl. *Le Monde* (Paris), vom 25. 2. 83.
- ⁴ Siehe Anm. 2.
- ⁵ Vgl. *Figaro-Magazine*, vom 13. 2. 82, S. 38.
- ⁶ Im Januar 1983 hat das Meinungs-Forschungs-Institut IFOP-Etmar unter der Pariser Bevölkerung „wachsendes Interesse“ für die freien Sender feststellen können, wobei am beliebtesten Radio NRJ, Radio Tour-Eiffel (von Bürgermeister Chirac), Radio Montmartre und Fréquence Gaie (der Hörfunk der Homosexuellen) sind. Vgl. dazu: *Le Monde* vom 3. 2. 83.
- ⁷ Eine genaue Übersicht der definitiv zugelassenen freien Sender in Paris, die nun „Radios locaux privées legales“ heißen, ist in *Le Monde* vom 3. 2. 83 abgedruckt.
- ⁸ Vgl. *Informations catholiques internationales* (Paris), Juni 1981, S. 43.
- ⁹ Vgl. „Radios juives“ in: *Tribune juive* (Paris), vom 13. 3. 82, S. 24 ff.
- ¹⁰ Vgl. „la baptême de Radio Notre Dame“ in: *Témoignage Chrétien*, Paris, vom 2. 8. 82, S. 22.
- ¹¹ Das neue Programm-Schema von RND ist u. a. abgedruckt in *Présence et Dialogue* (= die Pariser Diözesan-Zeitschrift) vom 1. 12. 82, S. 9 f.
- ¹² Vgl. *Témoignage Chrétien*, Paris, vom 24. 1. 83, S. 13.

Zukunftweisendes Medien-Programm für das französischsprachige Afrika

Die westafrikanische, frankophone Bischofskonferenz bemüht sich sehr erfolgreich und mit bemerkenswertem Engagement um eine Belebung ihrer Medienpolitik. Kürzlich legte ihre Kommission für soziale Kommunikation ein umfassendes Programm für die kommenden Jahre bis 1986 vor. Das Hauptgewicht der Maßnahmen liegt auf dem Gebiet der Fort- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter in der Öffentlichkeits- und Medienarbeit. Das Ziel ist, langfristig gesehen, eine Verbesserung des Verhältnisses von Kirche und Medien zu erreichen sowie eine bessere Informationspolitik der Öffentlichkeit gegenüber betreiben zu können.

Bereits 1981 hatte die Kommission für „Soziale Kommunikation“ der westafrikanischen frankophonen Bischofskonferenz C.E.R.A.O. auf ihrer Plenumsitzung in Yopougon ein neues Konzept ihrer Medienpolitik entwickelt: 1. Die katholischen Verlage Westafrikas werden demnach in Zukunft besser zusammenarbeiten, ebenso soll die Herausgabe von Broschüren religiösen Inhaltes koordiniert werden. 2. Eine eigene Unterkommission soll sich mit Gruppenmedien und Medienpädagogik (= *moyen de groupe*) befassen. 3. Die Kommission veröffentlichte eine Publikation zur sozialen Kommunikation, UNIR MEDIA. 4. Es ist geplant, die Weiterbildung der pastoralen Mitarbeiter im Bereich der audiovisuellen Medien zu fördern. 5. Die Beziehungen zu Presse, Hörfunk und Fernsehen sollen langfristig verbessert werden.

Im Februar 1982 gab die Vollversammlung der westafrikanischen Bischofskonferenz ihre Zustimmung zu diesem Konzept, das inhaltlich noch zu füllen die Aufgabe der Kommission in den kommenden Monaten war.

Kürzlich ist nun das detaillierte Programm der Medienkommission fertiggestellt worden. Unter Leitung von Bischof Agre, dem Vorsitzenden der Kommission für Soziale Kommunikation, wurde es schließlich im August 1982 ausgearbeitet und enthält zunächst Pläne für den Zeitraum von 1983 bis 1986.

Zur Arbeitsweise: Die Kommission will sich in diesen vier Jahren einmal im Plenum treffen, d. h. die Bischöfe und die Vorsitzenden der Unterausschüsse beraten sich dort mit Fachleuten der einzelnen Gebiete. Diese Versammlung ist für 1984 vorgesehen.

Die Vorsitzenden der Unterausschüsse versammeln sich jährlich zu Arbeitstreffen, bei denen verschiedene Tagungen vorbereitet und Planungen für neue Projekte durchgeführt werden. Weiterbildungsangebote werden bei dieser Versammlung organisiert und die notwendigen Budgets kalkuliert.

Die Publikation UNIR MEDIA beinhaltet jeweils die Beschlüsse, die in der Versammlung der Medienfachleute gefallen sind. Redaktion und Verwaltung des Blattes liegen bei P. Jean Vast, der bereits durch die Revue UNIR-CINEMA bekannt geworden ist. Diese neue Zeitschrift finanziert sich zum größten Teil aus den Abonnementsgebühren.

Zu folgenden Bereichen der Öffentlichkeit gibt es Unterkommissionen der bischöflichen Kommission „Soziale Kommunikation“: Presse, katholische Verlage und Publikationen, Film, Hörfunk und Fernsehen, Gruppenmedien und Medienpädagogik sowie die Fortbildung von Mitarbeitern.

Es ist ein besonderes Anliegen der Kommission, katholische Journalisten kirchenunabhängiger Medien für das Christentum in ihrem Wirkungskreis zu engagieren. Zu die-

sem Zweck steht auf dem Programm für 1984 eine Tagung als Angebot für Journalisten. Thema wird sein: die Reflexion der eigenen Arbeit im Spektrum des christlichen Öffentlichkeitsauftrages.

Die Unterkommission für katholische Verlage und Publikationen sieht für den Berichtszeitraum vor, die zahlreichen katholischen Verlage und ihre Buchhandlungen wirkungsvoller in den Dienst an der Bevölkerung zu stellen. Zu großer bürokratischer Aufwand sei bisher damit verbunden, Broschüren zur Fortbildung und Information über Glaubensangelegenheiten zu publizieren. Viel engagierte Initiative gehe so verloren. Durch Straffung der Verwaltung will man in Zukunft eine optimale Streuung der Broschüren erzielen. Erfahrungsgemäß werden diese Publikationen an der Basis gerne benutzt. Die Redakteure der Schriften seien allerdings oftmals nur unzureichend ausgebildet.

Die Unterkommission Film beteiligt sich am Festival du Cinéma Africain (FESPACO) in Ouagadougou, bei dem sich die Hauptvertreter des professionellen afrikanischen Films treffen. Die Kirche beteiligt sich an diesem Festival mit der Stiftung eines Filmpreises. Diese Aktion ist wichtig, um den Kontakt zu den Filmproduzenten aufrecht zu erhalten. Große Nachfrage besteht auch hier auf dem Gebiet der Fortbildung. Für die Teilnehmer an der FESPACO werden Tagungen angeboten, die sie in die Lage versetzen sollen, in ihrem Heimatland ähnliche Veranstaltungen durchzuführen.

Die Unterkommission Hörfunk und Fernsehen der Kommission Soziale Kommunikation plant in nächster Zukunft, eine Videothek aufzubauen. Zunächst ist daran gedacht, unbespielte Videokassetten anzuschaffen, die dann mit 16 mm-, Super-8-Filmen und mit Diaserien bespielt werden sollen, um den Verleih rationell organisieren zu können. Bereits 1983 will sich die Unterkommission für ein Videosystem entscheiden. Die Verantwortlichen bei Hörfunk und Fernsehen für religiöse Sendungen vermissen schon lange eine Bibliothek der bisher ausgestrahlten Sendungen ihrer französischsprachigen Nachbarländer. Diese sollen in Zukunft ebenfalls auf Leerkassetten gespeichert und in der Mediothek zugänglich gemacht werden.

1984 werden sich die Verantwortlichen in Hörfunk und Fernsehen für religiöse Sendungen bei einer Tagung aussprechen. Angestrebt ist eine Koordination der Arbeit sowie gegenseitige Hilfestellung.

Die Unterkommission für Gruppenmedien und Medienpädagogik (= *moyen de groupe*) beschloß 1981 in Yopougou, eine Bestandsaufnahme der in Westafrika existierenden gruppenpädagogischen Medien durchzuführen. Das Ergebnis ist kürzlich erschienen. Aus Einzelinitiativen heraus sind an der Basis Schallplatten und Kassetten produziert worden. Diese Erfahrungen will die Kommission aufgreifen und in weiterentwickelter Form auf den Markt bringen. Bei einer Tagung im Jahr 1984 soll dann nach einer geeigneten Form gesucht werden, wie dieses Material pädagogisch sinnvoll eingesetzt werden kann.

Die Hauptarbeit der Kommission „Soziale Kommunikation“ innerhalb der westafrikanischen, frankophonen Bischofskonferenz wird in den kommenden Jahren bei der Weiterbildung ihrer Mitarbeiter liegen sowie auf der Information über die Medienarbeit der Kirche in Kreisen unabhängiger Medienfachleute. Deshalb bietet eine eigene Unterkommission „Fortbildung“ bereits seit vier Jahren Lehrgänge und Tagungen über katholische Medienarbeit an. Das größte ihrer Projekte ist wohl ein Fortbildungsangebot über vier Jahre, das sich an begabte Mitarbeiter, die bereits eine Grund-

ausbildung sowie Praxiserfahrung besitzen, wendet. Das Schulungsprogramm sieht wie folgt aus:

- 1983 Akustik und Tonwiedergabe durch den Hörfunk;
- 1984 Das visuelle Empfinden: Sprache des Bildes, das Foto, Filmentwicklung, das Plakat;
- 1985 Die Presse: Zeitschriften und kleine lokale Veröffentlichungen; Redaktion, Illustration, Lay-Out und Vertriebswege;
- 1986 Das bewegte Bild: Video, Super-8 usw.

Die angestrebten Lernziele in diesem Förderprogramm sind, die Teilnehmer zu befähigen, die entsprechenden Medien gruppendynamisch in der Praxis einzusetzen sowie die erworbenen Kenntnisse weiterzuvermitteln. Zusätzlich zu diesen Angeboten werden 1984 und 1985 Reflexionsseminare stattfinden, bei denen ein Gedankenaustausch zwischen den Verantwortlichen für Fortbildung stattfindet.

Die Ausstattung des Fortbildungszentrums in Abidjan/Elfenbeinküste ist derzeit noch unzureichend für die veranschlagten Lehrgänge ausgerüstet. Die Projekte werden aber als so wichtig eingestuft, daß das Programm nicht verändert zu werden braucht. Benötigt wird dringend Material, das in den jährlichen Sitzungen verwandt werden soll, damit die Lehrgänge Bezug zur Praxis bekommen. Für 1983 (Akustik) werden Tonbandgeräte, Mischpulte und Verstärker benötigt, 1984 (Bild) gehören zur notwendig anzuschaffenden Ausrüstung ein Fotolabor, Fotoapparate, Scheinwerfer, Lichtschirme sowie Dokumentationen über die Fotografie. Für 1985 erweitert sich die Einkaufsliste der Fortbildungskommission um Lehrmaterial über die Presse, Dokumentationen über verschiedene Publikationen sowie über verschiedene Drucktechniken.

Frühere Veranstaltungen litten ständig unter Materialmangel für die Arbeitsgruppen, so daß die Anschaffung dieser Gerätschaften eine dringende Angelegenheit darstellt.

Wünschenswert wäre zudem die Anstellung von mindestens einem, besser zwei Technikern, die für die Wartung der Gerätschaften zu sorgen hätten. Sie müßten die fortlaufende Kommunikation außerhalb der Sitzungszeiten regeln sowie die technische Ausbildung der Tagungsteilnehmer gewährleisten.

Da diese Weiterbildungs- und Informationsprogramme der Kommission für Soziale Kommunikation letztlich den Diözesen und den Ländern der Region dienen, ist zu hoffen, daß von diesen die Gelder besorgt werden können.

Jutta M. Bergmoser (Münster)

New and old Media in Norway

1. The New Media Situation

A change of the Radio Norway monopoly has been under debate for the last couple of years both within political and Christian circles. Whereas the Labour party largely has been in favour of maintaining status quo to avoid commercialism and a free media market, the Conservative party has used much energy on advocating a totally free media market, while the Liberal parties, incl. the Christian People's Party, have favoured a "softening" of the monopoly by introducing pilot projects with community radio and cable-TV. Within the churches and Christian organisations the most

vocal spokesmen (from the Lutheran lay-movement and the free churches) see the downfall of the monopoly as the great opportunity for free religious broadcasting.

In the vague of a change of government in the fall of 1981, where the Conservative party came into power, we have since January experienced a softening of the monopoly situation. Pilot projects with community radio, following the Swedish model, were introduced in 8 localities and with satellite and cable television in 6 localities.

At the same time two factfinding commissions were established to evaluate a more permanent use of community radio and cable-TV. The two commissions which presented their findings last November, recommend a continuation and expansion of narrowcasting and propose a set of very simple guidelines for consession. Access to narrowcasting is to be as liberal as possible (community radio is thus compared with the local newspaper). A responsible editor is required and ethical guidelines are to be developed. It is further suggested to set up a central council for narrowcasting and to allow for commercial broadcasting and pay-TV.

The governing principle for the two commissions is thus to employ the new media within a framework of democratizing and localizing the process of communication in society (e.g. community radio as the voice of the local community). But since this process costs money, the vehicle for these ambitions is proposed to be commercialization. Both reports have now been sent out for a public hearing.

The Conservative government has furthermore established a commission on commercial broadcasting with a brief to report back by the end of 1983. Thus the crucial issue of commercialism will not be finally resolved until 1984. At the moment the government does not command a majority vote on this issue. Finally the government has prepared a parliamentary document on the media development and the new broadcast forms to be discussed by Parliament in early 1983.

In the midst of this growing media debate, the country has also experienced a strong increase in the sale of video equipment and video programs. In order to counteract the most bizarre material in circulation, a law on violence on video was passed early last year. The general impression, based on sample surveys, is that the video medium has its primary audience among high income groups with lower education. Especially youth from these social strata is exposed to video. It is, however, expected that the video market will stabilize with the introduction of cable-TV.

The churches and especially the Christian organisations and free movements (e. g. the Pentecostals and Arild Edvardsen) are in the forefront with regard to the ongoing pilot projects. Thus they are the dominating factor within community radio when it comes to programming, manpower and finance. It is not exaggerated to speak of a „media revival“ in this connection. And this media revival has also resulted in the employment of media directors and the formation of media committees within a number of Christian organisations. Others, like Arild Edvardsen in Sarons Dal, have gone even further by purchasing costly video/TV equipment and a super-modern TV-bus. Yet the majority of the organisations seem to favour some sort of joint video/TV production.

On the local level Christian organisations have in some places set up own production facilities for community radio (Oslo, Trondheim, Hedmarkstoppen, Kristiansand), in a couple of places related to training institutions. In other places (Stavanger and Radio South in Kristiansand) we have seen extensive cooperation between Christian and secular organisations, also about program production.

The Christian participation in cable-TV has been weaker so far, partly because of the costs involved and partly because the cable-TV projects were late in getting started. On the whole, Christians seem to have a preference for radio (due to the long tradition for mission radio in Norway), while the potential of TV still has to be discovered. In our view the cable/local TV market will in a few years prove to be of far greater importance than the community radio. This is one reason why IMMI has started intensive courses in video/TV productions.

So far the media revival has among other things resulted in a genuine explosion of local talent and fantasy, a fact which in the long run may benefit the local congregations communication with the local community.

The new media situation and the subsequent media revival have met with some warning signals from within the churches. Thus a media committee, established by the major Christian organisations, warns against an exaggerated preoccupation with media and their products. Such a preoccupation may result in a false belief in the new media and their "effect". Such tendencies are characteristic of the electronic church. The committee furthermore calls for sobriety and self-criticism both with regard to setting priorities (available human and financial resources) and with regard to the entire issue of a free media market. At the same time as a free media market may provide greater access for the Church, it will also open up for tendencies that are antagonistic to Christian faith and values. Thus cable-TV is known to result in stronger capitalistic influence. In addition increased media access may threaten the human factors (fellowship, family life) in society.

Since the present media revival is characterized by organisational engagement, the committee encourages stronger cooperation both for stewardship reasons and lest the new media deteriorate into organisational PR-channels. Such a use of the media will inevitably effect both our message and our credibility. The committee finally points to the local congregation as the basis for Christian communication and encourages increased educational efforts for both producers and consumers (media awareness). These views run parallel with the thinking of a media group related to the Church Council of the State Church. This group has recently emphasized that the means of communication must be evaluated also on the basis of ethical criteria. It is not sufficient to talk of strategy/proclamation. The same group has called for some sort of common denominator for Christian media communication lest we present an image of divisive multiplicity.

2. *The Old Media*

IMMI has recently prepared an overview on Christian media communication in Norway, including print, radio/TV, video, cassettes and films. The overview shows inter alia:

- that there is a great variety of magazines/periodicals (57 magazines/periodicals with a combined circulation of 750 000 per year only within Lutheran organisations). This variety is accompanied by increasing difficulties in maintaining the circulation and adequate journalistic standards (too much PR for fundraising).
- that Christian publishing seems more healthy with a combined turn-over per year of Nor. kr. 32 million.

— that the Christian percentage of the airtime over radio/TV Norway is decreasing. Even though the number of Christian programs has increased, the airtime for other broadcasts is increasing even more.

The overall impression is a need for greater coordination and streamlining, for joint efforts with regard to information gathering and dissemination, for higher professional standards and for adjusting new and old media within a balanced media output. The continued battle to maintain the circulation of magazines is a case in point: why not explore other media (e. g. video/cassettes) for dissemination of organisational information? At the moment one gets the impression that the new media are considered “extras“ to an already established “old“ media strategy.

Even though Radio/TV Norway views the new media situation with fear and trembling, there is no doubt that this State organisation also in the future will remain our most important information- and communication channel. At the moment about 3% of the radio airtime (5,5 hr. per week) consists of Christian programming. The percentage for TV is only 1% (one-two programmes per week). There has generally been a lack in support of the Christian programming from within the jungle of Christian organisations/churches. When Radio Norway last Spring offered that its morning devotions be used as an integrated part of an evangelism project, the organisational/local response was sparse. There is, however an increasing number of voices advocating that churches/Christians give first priority to Radio Norway over against community radio/cable-TV.

This happens at the same time as Radio Norway is establishing a second radio channel (P 2) and in that connection has offered increased access for the organisations under the editorial responsibility of Radio Norway. Several organisations have applied for such access. In this connection some of the organisations are exploring the possibility of creating a joint broadcasting company in addition to the two existing Christian broadcasting companies NOREA and IBRA.

The same applies with regard to video/TV where the proposal is to establish a production company under the auspices of IMMI in Kristiansand. Another joint project under consideration is a media academy (university level) in addition to the media college run by the Norwegian Lutheran Mission. The purpose of this media academy would be to equip Christians for employment in the secular media.

At the moment the media scene in Norway is confusing and ripe with change. In my opinion the Christian groupings in this country are more active than in any other European country, both because of their numeric strength and because of expertise and media experience. A lot can be learned from Norway, and the churches and organisations could definitely benefit from better contact with the rest of Europe.

Knud Jørgensen (Kristiansand, Norwegen)

ZUSAMMENFASSUNG

Eine Änderung des Rundfunkmonopols in Norwegen wird schon seit Jahren auch in christlichen Kreisen diskutiert, die eine solche Änderung als neue Möglichkeit zu größerer Freiheit für den religiösen Rundfunk sehen. Seit Januar 1981 hat man als Pilotprojekte in acht Orten Lokalrundfunk und in sechs Gebieten Satelliten- und Kabelfernsehen eingeführt. Im November 1982 haben zwei Evaluationsgruppen für diese Experimente ihre Überlegungen vorgelegt, die eine Ausweitung und Weiterentwicklung der Versuche vorschlagen. Die neuen Medien sollen innerhalb eines demokratischen lokalen Rahmens auf kommerzieller Basis eingebracht werden. Für Ende 1983 und 1984 stehen weitere Entscheidungen der Regierung an.

Mitten in dieser Mediendiskussion ist in Norwegen der Verkauf von Videogeräten und Videoproduktionen enorm gestiegen. Um hier Auswüchsen entgegenzutreten, wurde Anfang 1982 ein Gesetz zu Gewaltdarstellungen in Video verabschiedet. Vor allem Jugendliche von wohlhabenden Familien mit geringem Ausbildungsstand scheinen die Hauptkunden für Video-Programme zu sein.

Die Kirchen versuchen, sich in vorderster Front an den Pilotprojekten zu beteiligen, was vor allem für den lokalen Hörfunk gilt. An einigen Orten gibt es bereits eigene kirchliche Produktions- und z. T. Ausbildungsstätten, wie z. B. in Oslo, Trondheim, Hedmarkstoppen, Kristiansand. Anderswo arbeitet man eng in der Programmproduktion mit weltlichen Organisationen zusammen. Die christliche Beteiligung am Kabelfernsehen war bisher nicht ganz so stark. Immerhin hat diese Entwicklung geholfen, örtliche Talente und schöpferische Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, was sich auch in den Kirchengemeinden auswirkt.

Auch warnende Stimmen kommen aus den Kirchen, die vor einer übertriebenen Sorge um die Medien und ihrer Produkte warnen. Entsprechende Selbstkritik wird gefordert, und der Gebrauch neuer Medien auch durch anti-christliche Kräfte sollte nicht übersehen werden. Hier müssen dringend ethische Grundsätze erarbeitet werden.

Bei den bereits bestehenden „alten“ Medien der Kirchen sind eine größere Koordination und besserer fachlicher Standard gefordert. Trotz neuer Medien wird der staatliche Rundfunk auch in Zukunft die wichtigste Kommunikationsmöglichkeit der Kirche sein. Augenblicklich beträgt der Anteil christlicher Sendungen beim Hörfunk 3 v. H. des Gesamtprogramms, das sind 5,5 Stunden pro Woche. Beim Fernsehen sind es mit ein bis zwei Programmen pro Woche etwa ein Prozent. Es wachsen aber auch die Stimmen, welche einer christlichen Beteiligung am staatlichen Rundfunk, vor allem aber auch bei der Errichtung eines zweiten Kanals, den Vorzug gegenüber dem lokalen Rundfunk geben. Auch wird die Möglichkeit einer gemeinsamen Rundfunkgesellschaft geprüft. Hierher gehört ebenfalls die Überlegung zur Einrichtung einer gemeinsamen Medienakademie, in der Christen für nicht-kirchliche Kommunikationsmedien ausgebildet werden sollen.

Die Neuen Medien — Informationen, Fragen und Anregungen

Die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz hat im Auftrage der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz im August 1982 eine Stellungnahme zum Thema „Die Neuen Medien — Informationen, Fragen und Anregungen im Blick auf den Menschen und die Gesellschaft“ veröffentlicht. Die Stellungnahme ist zusammen mit ergänzenden früheren Dokumenten in der Reihe der „Materialien zur Medienpolitik“ als Nr. 4 (herausgegeben von der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn) erschienen.

Die Diskussion um die weitere Entwicklung unseres Medien- bzw. Kommunikationssystems wird vorrangig unter politischen und ökonomischen Gesichtspunkten geführt. Auch Argumente, die sich dem Menschen, der im Mittelpunkt dieser Entwicklung steht, zuwenden, sind oft nur Scheinargumente, hinter denen sich politische oder ökonomische Interessen verbergen. Im Vorfeld der medienpolitischen Entscheidungen, die in Bund und Ländern anstehen, sind die für den Menschen wichtigen, human-relevanten Gesichtspunkte und die gesellschaftspolitischen Folgen dieser Entscheidungen nur unzureichend zu Wort gekommen. Die Kirche sieht es daher als ihre pastorale Aufgabe und als einen Dienst an der gesamten Gesellschaft an, zur Klärung der Sachverhalte und zur kritischen Auseinandersetzung beizutragen. Die folgenden Überlegungen wollen in diesem Sinne verstanden sein.

1. Die technischen Entwicklungen

Die Technik der „neuen Medien“ ist nicht durchweg neu. Es sind vielmehr neue Möglichkeiten zur Kommunikation, die durch diese Medien erschlossen werden können. Es handelt sich also mehr um neue Kommunikationsarten und -formen, über die nachzudenken und zu reden ist. Daher wenden wir uns zunächst den technischen Voraussetzungen der „neuen Medien“ zu.

1. Das Kabelnetz

Bisher gibt es schmalbandige Kabelnetze, die für die Telefonverbindungen, den Telexverkehr, die elektronische Datenübertragung usw. genutzt werden. Daneben sind bereits

mehr als 40% aller Fernsehhaushalte in der Bundesrepublik Deutschland des besseren Empfangs wegen an kleinere und größere Gemeinschaftsantennenanlagen angeschlossen.

Die Büro- und Datenkommunikation in Wirtschaft und Verwaltung nimmt immer größere Ausmaße an; die vorhandenen Informationsbestände nehmen zu und sollen dem einzelnen Interessenten leichter zugänglich gemacht werden. Die notwendige Einsparung von Rohstoff und Energie legt eine elektronische Übermittlung und Speicherung dort nahe, wo dies ohne weiteres möglich und sinnvoll erscheint.

Wissenschaft und Wirtschaft haben daher nach Wegen zur Erweiterung der Netzkapazitäten gesucht, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. In der Glasfaser wurde ein billiges, ressourcensparendes und haltbares Material gefunden, das eine beträchtliche Steigerung der Leitungskapazität ermöglicht. Ein integriertes Glasfaserkabelnetz kann die zunehmende Büro- und Datenkommunikation, neue elektronische Dienste, die Telefonleistungen sowie die Übertragung von weiteren Hörfunk- und Fernsehprogrammen übernehmen.

Hierbei ergibt sich auch eine wichtige neue Nutzungsmöglichkeit: Innerhalb kleinerer oder größerer Netzbereiche kann eine mediale Nahraum-Kommunikation aufgebaut werden. Es wird möglich sein, aus dem und für den überschaubaren Bereich einer Gemeinde, einer Nachbarschaft oder eines gesellschaftlichen Verbundes zu informieren und über vielfältige elektronische Wege in Kommunikation zu treten.

Man hat oft die Frage gestellt: Wer soll, wer kann ein solches Netz bezahlen? Ist die Verkabelung, die beträchtliche Summen erfordert, notwendig? Die Antwort läge nahe, wenn die Verkabelung nur der Vermehrung der Zahl der Hörfunk- und Fernsehprogramme dienen würde. In einer Zeit, in der der Staat seine sozialen Leistungen reduzieren muß und in der die Belastungen für den Bürger steigen, wäre in der Tat kritisch zu fragen, ob die Investitionen, die die flächen-deckende Verkabelung der Bundesrepublik erfordern würde, sinnvoll ist.

Werden nicht Nutzungsbedürfnisse geweckt, die wiederum neue finanzintensive technische Projekte provozieren? Braucht unsere Gesellschaft wirklich alle neuen Leitungs- und Speicherkapazitäten, die ein neues Netz, das Glasfasernetz, mit sich bringt?

Die Experten halten dagegen, daß ein solches Netz auch dann notwendig wäre, wenn es nicht zur Übertragung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen genutzt würde. Denn einmal — so sagen sie — gehen die Weltkupfervorräte zur Neige, so daß eine wegen Korrosion von Zeit zu Zeit unumgängliche Erneuerung von Netzteilen nicht für alle künftigen Zeiten garantiert werden kann. Zum anderen sei die Datenkommunikation für Industrie, Handel, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft bereits lebensnotwendig geworden. Dies beziehe sich nicht nur auf die weitere Entwicklung, sondern bereits auf den jetzigen Bestand.

Es ist damit zu rechnen, daß „alte“ Netze noch jahrzehntelang bestehen werden. Somit werden die gewaltigen Kosten für ein neues Netz auf einen längeren Zeitraum verteilt werden können. Widerstand gegen ein integriertes Glasfasernetz wäre töricht und unrealistisch. Es kommt vielmehr darauf an, unangemessene Nutzungsansprüche, die sich aus Bedürfnissen ergeben, die dieses Netz wecken kann und wird, abzuwehren.

Auch unter dem Aspekt eines verantwortlichen Umgangs mit der menschlichen Umwelt kann der Netzbau nicht abgelehnt werden. Über Zeitpunkt, Methoden und Nutzung muß nach einer sachgerechten Diskussion eine politische Entscheidung getroffen werden, die neben den ökonomischen vor allem auch menschliche und gesellschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt.

2. Nutzungsmöglichkeiten der Speicherkapazitäten

Vor allem die Effizienz von Wirtschaft und Verwaltung kann durch die elektronische Speicherung von Texten, Daten und Bildern auf kleinstem Raum und durch den schnellen und unkomplizierten Informations- und Datenaustausch gesteigert werden. Aber auch in Wissenschaft und Bildung können durch die vereinfachte und kostengünstige Zugriffsmöglichkeit zu gespeicherten Informationen etwa die Bedingungen für die Verbesserung der Chancen im Bildungsbereich begünstigt werden. Durch den Abruf wissenschaftlicher, aktueller, bildender und helfender Informationen sowie unterhaltender Freizeitangebote wird der einzelne die Möglichkeit erhalten, solche Angebote sinnvoll zu nutzen. Das langfristige angestrebte Breitbandnetz und die neuen Speicherungsmöglichkeiten (Mikroprozessoren) bilden dafür die technische Voraussetzung.

Zwei Fragen können bis heute noch nicht beantwortet werden:

Führt die Möglichkeit, gespeicherte Informationen durch das häusliche Gerät elektronisch abzurufen und Dienstleistungen auf diesem Wege in Anspruch zu nehmen, nicht zu einer Verringerung von sogenannten Primärerfahrungen und auch zur Verkümmern der menschlichen Kommunikation? (Man denke an den Weg zur Bücherei, zur Bank, zum Lebensmittelgeschäft, der demnächst durch die Bedienung von Schaltern und Knöpfen überflüssig werden kann.)

Ist nicht zu befürchten, daß der elektronische Informations- und Datenaustausch eine technisch und strukturell bedingte Eigendynamik entwickeln wird, welche die durch politische Vernunft und menschliche Rücksichtnahme (Datenschutz u. a.) gesetzten Grenzen sprengt?

Diese Fragen werden auch durch ausländische Erfahrungen nicht hinreichend beantwortet. Ohne durch sie unbegründete Ängste provozieren zu wollen, müssen sie bei der Erprobung der neuen Systeme gebührend berücksichtigt werden.

3. Erprobung der neuen Techniken

Mit der Einführung der „neuen“ Medientechniken wird eine ganze Reihe elektronischer Dienste und Leistungen verfügbar. In Ver-

suchen muß zunächst erprobt werden, wie das alles funktionieren soll, wie es am zweckmäßigsten zu organisieren ist und — vor allem — welche Auswirkungen es auf den Bürger und die Gesellschaft hat und wo die Schwächen dieser Angebote liegen. Dabei ist zweifelhaft, ob die sogenannten Pilotprojekte alle gewünschten Antworten geben können, weil in dieser simulierten und isolierten Versuchssituation nicht unbedingt repräsentative, vermutlich sogar verzerrte Ergebnisse zustande kommen.

Aber es wäre falsch, jetzt zu resignieren und sich damit vorzeitig der — im guten Sinne des Wortes — politischen Gestaltungsmöglichkeiten zu begeben. „Alles oder nichts“ ist eine untaugliche Maxime auch für medienpolitisches Handeln. Verweigerung und radikale Mediengegnerschaft helfen ebensowenig wie blinde und kritiklose Medieneuphorie. Beide Extremhaltungen sind als Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit den derzeitigen Entwicklungen wenig hilfreich.

Über die Wege, die zu Klarheiten führen, darf nicht nur unter Fachleuten und Politikern, sondern muß vor allem unter den Betroffenen gesprochen und ernsthaft diskutiert werden. Dies ist bisher zu wenig geschehen. Die Proklamierung von Standpunkten gehört zwar zum politischen Alltag, ist aber noch nicht das Gespräch, um das es hier gehen muß. Gemessen an der Bedeutung der anstehenden Problematik ist das Informationsdefizit in der Bevölkerung beträchtlich. Es geht auch nicht an, daß vermeintliche Sachzwänge den Prozeß unvoreingenommener Informationsfindung und sachgerechter Entscheidung erschweren oder gar blockieren. Wäre es nicht vernünftig, anstelle der aufwendig geplanten Pilotprojekte kleinere und flexiblere Versuchsanordnungen zu organisieren, um einzelne oder kombinierte Nutzungsmöglichkeiten zu erproben? Darüber müßte eine Verständigung möglich sein.

II. Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft

Die Sachbeschreibung der neuen elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten läßt kaum erkennen, welche Konsequenzen sich aus einer Realisierung des heute schon technisch Machbaren für den Menschen und die Gesellschaft ergeben können. In der öffentlichen Diskussion, deren Basis immer breiter

wird, stehen zur Zeit die Belastungen und Risiken im Vordergrund, die mit einer Einführung der neuen Medien gesehen werden. Eine Gewichtung und Bewertung dieser überwiegend negativen Aspekte sollte nicht isoliert, sondern im Blick auf die derzeitige gesellschaftliche Entwicklungsphase erfolgen.

1. Verunsicherung

In der öffentlichen Diskussion gibt es nicht nur ein nüchternes Abwägen wirklicher Vor- und Nachteile, tatsächlicher oder vermeintlicher Risiken; vielmehr werden oft Argumente vorgebracht, die durch geheime oder offen ausgesprochene Ängste bestimmt sind. Die wachsende Angst, die Welt werde immer fremder, komplizierter und menschenfeindlicher, hat bereits zu der Frage geführt, ob es eine „Ideologie der Angst“ gebe. Daß das Unbehagen gegenüber den elektronischen Medien zunimmt, ist unbestritten. Ob es aus anderen Lebensbereichen auf die Medien projiziert wurde bzw. darauf übergegriffen hat, oder ob gerade der Kommunikationsbereich besonders empfindlich auf gesellschaftliche Verunsicherungen reagiert, ist eine offene Frage. Weil solche Ängste — wie bestimmt und unreflektiert auch immer — von Menschen erfahren werden, ist es eine pastorale Aufgabe der Kirche, den Menschen damit nicht allein zu lassen. Sie hat die Fragen, aus denen Angst spricht, ernsthaft und gründlich zu bedenken, die sich darin artikulierende Sorge nachzuempfinden und mitzutragen, nach Klärungen zu suchen und Wege zur Überwindung aufzuzeigen.

2. Die Vermehrung von Rundfunkprogrammen

Im Vordergrund der Mediendiskussion steht die Befürchtung, das Publikum werde demnächst einer Flut von neuen Fernsehprogrammen verschiedenster Herkunft und zweifelhafter Inhalte ausgesetzt. In der Tat könnte der Ausbau eines Koaxialkabelnetzes eine Anzahl zusätzlicher Fernseh- und Hörfunkprogramme ins Haus liefern, und die in wenigen Jahren zu erwartende Verwendung der Glasfaser erweitert diese Möglichkeiten noch beträchtlich. Über die Kabelnetze könnten dann z. B. sämtliche Dritten Fernsehprogramme der ARD-Anstalten, die Programme des benachbarten Auslandes, Satellitensendungen sowie bisher nicht zu empfangende Hörfunksendungen abgerufen werden. Damit

bietet die Weiterentwicklung der Technik den Vorteil, unter einer größeren Anzahl verschiedenartiger Programmangebote auszuwählen.

Hierbei darf allerdings nicht übersehen werden, daß eine rein quantitative Vermehrung des Programmangebots noch keine Gewähr für dessen Qualität bietet. Konkurrenzmechanismen können sich nicht nur belebend auswirken, sondern auch nivellierend. Zu befürchten ist jedoch weniger das vermehrte Angebot als vielmehr dessen unkritische, passive und wenig flexible Nutzung.

Im Hinblick auf solche Gefahren wäre es angebracht, die Programmangebote besser bekanntzumachen, ihre Stärken und Schwächen deutlich herauszustellen und das Publikum allmählich an eine bewußte und gezielte Programmauswahl heranzuführen. Dies ist eine Herausforderung an die pädagogisch orientierte Medienpublizistik. Ihre Dienstfunktion gegenüber Familien, Kindern und Jugendlichen und gesellschaftlichen Gruppen könnte sie durch differenzierte Programmübersichten, konkrete Vorschläge und einführende Hinweise unterstreichen. Die programmproduzierenden und -verbreitenden Rundfunkanstalten könnten zusätzlich ihr Angebot besser überschaubar und damit sinnvoller nutzbar machen.

Eine Vermehrung des Programmangebots bedeutet aber auch eine Herausforderung an das Medienverhalten in der Gesellschaft, vor allem in den Familien. Nicht um zu gängeln, zu bevormunden oder zu zensieren, sondern um ihnen zu helfen, sich in einer vielfältiger gewordenen Medienlandschaft zurechtzufinden, bedarf es der Phantasie und vermehrter Anstrengungen der Medienpädagogik, die neue Wege zum Mediennutzer finden muß.

Anders ist die Frage zu betrachten, ob darüber hinaus weitere Hörfunk- und Fernsehprogramme von privaten oder halbprivaten Anbietern erstellt und über Kabel bzw. Satellit angeboten werden sollen. Ob dadurch Defizite in den derzeitigen Programmen abgebaut werden können, ist umstritten. Es spricht jedoch vieles dafür, daß auf diese Weise die Chance für ein Spartenprogramm, das auf Zielgruppen ausgerichtet ist, verbessert werden könnte. Hinsichtlich der Zulassung privater Sendeanstalten hat das sogenannte FRAG-Urteil von 1981 Richtlinien

aufgezeigt, die einen wildwuchernden Medienmarkt verhindern sollen und eine gewisse Garantie für Qualitätsgrenzen anstreben. Es ist nun Sache der Länder, politische Rahmenregelungen zu treffen, die das Mediengefüge ordnen und nach Gesichtspunkten der Sachgerechtigkeit nutzbar machen.

Die Kirche bleibt bei ihrem Grundsatz, daß die Bewertung der Medien und ihrer Programme sich durch die Beantwortung der Frage ergibt, ob und in welchem Maße sie dem Menschen dienen. Somit ergibt sich als Kernfrage für ein vermehrtes Programmangebot, ob es der Kommunikation der Menschen untereinander dient.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß gerade die elektronischen Massenmedien in besonderem Maße der gesellschaftlichen Integration verpflichtet sind. Sie haben den Grundsätzen der Informations- und Kommunikationsgerechtigkeit zu dienen. Diese Grundsätze gelten auch für die Programme in einer „außenpluralistischen Rundfunkstruktur“. Wenn (der Gesetzgeber) „Rundfunkfreiheit durch externe („außenpluralistische“) Vielfalt herstellen und erhalten will, so darf er auch bei dieser Lösung auf Regelungen nicht verzichten; die Gewährleistung der Freiheit bleibt in seiner Verantwortung (Urteil des Ersten Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 16. Juni 1981, BVerfGE 57, 318—324). Einzel- und Gruppeninteressen dürfen also nicht dominieren. Bei der Gewährleistung der Rundfunkfreiheit geht es darum, daß „ein Gesamtangebot besteht, in dem die für die freiheitliche Demokratie konstitutive Meinungsvielfalt zur Darstellung gelangt. Es muß der Gefahr begegnet werden, daß auf Verbreitung angelegte Meinungen von der öffentlichen Meinungsbildung ausgeschlossen werden und Meinungsträger, die sich im Besitz von Sendefrequenzen und Finanzmitteln befinden, an der öffentlichen Meinungsbildung vorherrschend mitwirken...“

Wenn das — wie es weiter heißt — auch nicht mit letzter Sicherheit möglich sein wird, so muß aber zumindest „eine hinreichende Wahrscheinlichkeit“ bestehen, daß sich eine „gleichgewichtige Vielfalt“ einstelle. „An dieser Notwendigkeit ändert es auch nichts, wenn die Anforderungen der Rundfunkfreiheit als wenigstens durch die bestehenden öffentlich-rechtlichen Anstalten erfüllt anzusehen sind, so daß — jedenfalls dem An-

spruch nach — alle maßgeblichen gesellschaftlichen Gruppen und Richtungen im Rahmen der öffentlich-rechtlichen Programme zu Wort kommen und die Teilnehmer sich umfassend informieren können. Denn eine zusätzliche Berücksichtigung nur einzelner Meinungsrichtungen im privaten Rundfunk würde das für die Gesamtheit der dem einzelnen Teilnehmer zugänglichen inländischen Programme wesentliche Gleichgewicht des ‚Zu-Wort-Kommens‘ der gesellschaftlichen Gruppen stören, wenn nicht aufheben“ (ebd.).

Die Kirche ist sich ihrer Mitverantwortung für das Wohl der Gesamtgesellschaft bewußt und hält deshalb die Teilhabe aller gesellschaftlich relevanten Gruppen am öffentlichen Meinungsbildungsprozeß für unabdingbar. Deshalb hat sie sich bisher allen Bestrebungen widersetzt, die auf eine Lösung etwa des Rundfunks von der gesellschaftlichen Kontrolle abzielen.

3. Individuell verfügbare Medien

Unabhängig davon, ob neue Programme (via Satellit oder von neu errichteten Sendeanstalten, über Kabel oder über den Äther) angeboten werden, wird ein anderes Phänomen den Medienmarkt immer mehr verändern: die individuell verfügbaren Medien. Hierbei handelt es sich meistens um Massenmediensprogramme, die unabhängig vom zeitlichen Programmablauf der Sendeanstalten individuell gehandhabt werden oder die durch eine Kombination verschiedener Informationsträger zustande kommen.

Wir müssen uns ohnehin daran gewöhnen, die Medien künftig nicht mehr einzeln und unabhängig voneinander zu betrachten. Das galt in gewissem Maße auch bisher schon. Funk- und Printmedien haben nicht selten mit audiovisuellen Medien einen „Medienverbund“ gebildet. Gerade im Bildungsbereich hat sich die „Verteilung“ eines Themas auf mehrere Medien bewährt: Neben der Darstellung bestimmter Bildungs- und Lernprogramme in Fernsehen und Hörfunk wird der Gegenstand in Buchform abgehandelt; um die Lehreinheiten auch programm- und zeitunabhängig nutzen zu können, bietet man sie als Schmalfilme, Tonband- oder Videokassetten an. Diese Möglichkeit der Mediennutzung wird mit dem Fortschritt der Videotechnik

(Videorekorder und Videokamera) in noch weit größerem Umfang realisiert werden können. Schon gibt es Videotheken, bei denen man — einzeln oder im Wochen-, Monats- oder Jahresabonnement — Videokassetten verschiedenster Inhalte leihen oder auch kaufen kann. Inwieweit die Bildplatte als Bewegtbildträger eine Rolle spielen wird, ist heute noch nicht abzusehen.

Zwar sind noch nicht alle theoretischen Möglichkeiten, die das Publikum vom Zeit- und Programmiktat der Sendeanstalten unabhängig machen, voll realisierbar; aber sowohl die Angebote des Videokassettenmarktes als auch die eigene (private) Aufzeichnung gesendeter Programme ermöglichen es den einzelnen Zuschauern bzw. Hörern, eine selbstverantwortete, kritische Auswahl unter den Medienangeboten zu treffen und sich zu selbstgewählten Zeiten damit zu beschäftigen.

Diese Art der Verwirklichung der persönlichen Informationsfreiheit ist nicht zu unterschätzen. Dabei gilt auch hier, was etwa für den Buch- oder den Pressemarkt zutrifft: Es kommt auf die persönliche Auswahl und Nutzung an.

Vor allem das Lehr-, Lern- und Bildungsangebot kann durch die Kasette bereichert werden. Es ist Sache der Bildungsträger für gezielte Angebote zu sorgen. Auch die kirchliche Bildungsarbeit wird sich intensiv um diesen Bereich zu kümmern haben.

Der Unterhaltungssektor wird die Kasette besonders extensiv nutzen. Gerade hier ist zu befürchten, daß der Markt auch mit Erzeugnissen fragwürdiger Qualität überschwemmt wird. Da es sich beim Kassettenangebot nicht — wie bei Hörfunk- und Fernsehprogrammen — um eine „automatische“ Lieferung frei Haus handelt, wird sich der Vertrieb ähnlichen Regelungen (Jugendschutz u. a.) wie beim Verkauf von Büchern und Zeitschriften zu unterwerfen haben. Darüber hinaus sollte bei allen Beteiligten überlegt werden, wie durch eine freiwillige Selbstkontrolle oder durch sonstige geeignete Maßnahmen eine Beachtung der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen gewährleistet werden kann. Wie bereits an anderer Stelle gesagt (siehe S. 82) ergeben sich in diesem Zusammenhang neue Aufgaben für die kirchliche Medienpublizistik bei der kritischen Sichtung des freien Angebots.

4. Neue Kommunikationsformen: Nahraumkommunikation

Die Nutzung des Kabels zum Transport bereits vorhandener Programme und zur Verbesserung ihres Empfangs ist nicht neu. Sie erfolgt — zunehmend — durch Gemeinschaftsantennenanlagen. Eine neue Form der Kabelnutzung ist die Erstellung von Kommunikationsangeboten, die über ein örtlich oder regional begrenztes Kabelnetz verbreitet werden. Dabei geht es nicht um herkömmliches Fernsehen oder um herkömmlichen Rundfunk, sondern um die Verbreitung eigens produzierter Kommunikationsangebote innerhalb eines überschaubaren Bereichs. Mit Hilfe des Kabelnetzes bietet sich somit die Möglichkeit, die Lücke zu schließen, die zwischen der — nach wie vor wünschenswerten und vorrangigen — persönlichen, unmittelbaren Kommunikation einerseits und den für ein Massenpublikum oder für Großgruppen produzierten — notwendigerweise genormten und oft unpersönlichen — Fertigprogrammen der elektronischen Medien andererseits besteht.

„Nahraumkommunikation“ ist das Stichwort für diese neue Möglichkeit, die in einigen Pilotprojekten erprobt werden sollte. „Nahraum“ kann in ländlichen Gegenden ein Dorf sein; es kann ein Vorstadtviertel oder der „Verbund“ einiger größerer Wohnblocks sein. Dabei genügt es nicht, eine nur technisch verbundene Netzgemeinschaft herzustellen und diese dann mit mehr oder weniger genormten Programmteilen zu versorgen. Das wäre noch keine Verbesserung der Kommunikation. Die Nahraumkommunikation über ein begrenztes Kabelnetz bietet vielmehr eine neue Chance der medialen Kommunikation. Das auf diesem Wege verbreitete „Programm“, das sicher kein Vollprogramm ist, wird sich wesentlich von den herkömmlichen Angeboten der Massenmedien Fernsehen und Hörfunk unterscheiden.

Befürworter dieses neuen Versuchsfeldes sehen in den neuen Medientechniken die Möglichkeit, mehr Kommunikation auf kleinem Raum anzuregen, dadurch dem Zerfall erst der kleinen, dann der großen Gesellschaft entgegenzuwirken, das Gespräch der Menschen untereinander zu beleben und Impulse zur Humanisierung des Lebens in unserer Gesellschaft zu verstärken.

Diese Möglichkeiten sind so wichtig, daß die

Verantwortung für diesen neuen Medienbereich und die konkrete Arbeit darin nicht nur einigen gutwilligen Idealisten überlassen bleiben sollten. Vorerst bedarf es noch sorgfältig vorbereiteter und kritisch aufzuarbeitender Experimente. Aber ein Versuch lohnt sich. Die Nahraumkommunikation kann der Vereinzelung des Menschen, die nicht nur in städtischen Ballungsgebieten anzutreffen ist, entgegenwirken. Es wird wohl niemals persönliche Betreuer und Seelsorger in genügender Anzahl geben, um die zunehmende Entfremdung (in Familien, Nachbarschaften Siedlungsgemeinschaften u. a.) aufzuheben. Die Nahraumkommunikation kann die Technik in den Dienst solcher Bemühungen stellen. Auch durch die Verringerung der Arbeitszeit bietet sich für den sozial gesinnten und hilfsbereiten Bürger eine Möglichkeit sinnvoller Betätigung.

Wo liegen die Risiken? Zunächst muß herausgefunden werden, ob das neue Medium geeignet ist, Nahraumkommunikation im Sinne solcher Erwartungen herzustellen. Noch ist nicht sicher, ob daraus mehr als nur eine Spielwiese für Video-Fans, eine Plattform für Geltungssüchtige, für „Weltverbesserer“ und deren oft sehr monologische Kommunikationsweise oder eine „Mecker-Ecke“ wird. Auch ein Mißbrauch unter kommerziellen Ambitionen wäre denkbar.

Ähnliche Bedenken können gegen den sogenannten „Offenen Kanal“ (das heißt die Nutzung eines verfügbaren Fernsehkanals durch wechselnde, nicht gewerbliche Programmanbieter) vorgebracht werden, der einen Teil der Nahraumkommunikation ausmacht. Auch hierfür müssen erst eigene, dem Medium gemäße Kommunikationsformen entwickelt werden.

Die Zugangsregelung, die gesellschaftliche Verantwortung für die Programme (Aufsichtsgremien), die Finanzierung und die kontinuierliche Betreuung u. a. stellen Politiker und Medienfachleute vor weitere Probleme. Sie können gelöst werden, wenn die Chancen, die die Nahraumkommunikation bietet, erkannt und verantwortlich genutzt werden. Die Kirche ist bereit, sich auf diesem Feld zu engagieren und mit anderen Gruppen zu kooperieren. Sie sieht hier ein Arbeitsfeld für soziale Dienste kirchlicher und nichtkirchlicher Verbände sowie für Video-Gruppen. Die Nahraumkommunikation kann auch

das innerkirchliche Leben und die Gemeinde fördern, zumal kirchliches Leben sich in der Gemeinde, im überschaubaren Raum konkretisiert.

5. Interaktive Dienste und Angebote

Die Entwicklung der medialen Techniken eröffnet neue Möglichkeiten der Kommunikation, deren Bedeutung weit über die des sogenannten Kabelfernsehens im weitesten Sinne hinausreicht.

Bereits heute gibt es Wirtschafts- und Wissenschaftszweige, die ohne die Computertechnik nicht mehr existieren könnten (siehe Fertigungsbereich, Banken, Verwaltungen u. a.). Das Kabelnetz bietet die Möglichkeit, elektronisch gespeicherte Daten und Informationen allen verfügbar zu machen. Vom Speicher lassen sich über Kabel aktuelle oder lexikalische Informationen auf den häuslichen Bildschirm rufen, auch Bilder und grundsätzlich sogar kürzere oder längere Filmsequenzen. Bank- und Buchungsdienste können vom eigenen „Home Terminal“ aus in Anspruch genommen werden. Warensichtung und Warenbestellung sind ebenfalls auf diesem Wege möglich, ferner Auskünfte und Serviceleistungen von der Verwaltungstechnik bis zur Medizin (Notdienste, Katastrophenhilfe). Lehr- und Lernhilfen (computer-unterstützter Unterricht) profitieren von der elektronischen Speicherung und Übermittlung. Kranke und Behinderte erfahren heute schon willkommene Erleichterungen durch die Verwendung computer-gesteuerter Instrumentarien und Hilfsmittel. Ihnen vor allem könnte die Nutzung von Abrufdiensten spürbar helfen.

6. Lebenshilfen

Es wird eingewandt, daß Menschen dadurch von einer Isolation in die andere, nämlich in die vor dem Bildschirm, verfallen können. Dieser Einwand, der sich nicht gegen die Technik, sondern gegen deren falsche Nutzung richtet, ist ernst zu nehmen. Er macht deutlich, wie unerlässlich es ist, vor allem ältere Menschen behutsam mit Mitteln und Möglichkeiten vertraut zu machen, die ihnen helfen sollen, ihre alltägliche Lebenssituation zu bewältigen. Das Angebot der Technik soll sie nicht abhängig machen, sondern ihnen zu einer Selbständigkeit und zu einem Selbstvertrauen verhelfen, das ihnen vielleicht abhand gekommen ist. Wenn dies nicht gelingen sollte (damit muß gerechnet werden), sollten

Helfer, die zu neuen Versuchen ermutigen und sachkundig beistehen, bereitstehen oder wenigstens erreichbar sein. Die Kirche ist aufgerufen, ihre sozial-karitativen Dienste für ein solches Engagement zu öffnen und deren Leistungen den Erwartungen und Notwendigkeiten anzupassen.

Durch Sprache und Form können Barrieren errichtet werden, die die Auskünfte und Service-Angebote für den Nutzer erschweren oder gar unerreichbar machen. Solche Einsichten müssen in der Praxis berücksichtigt werden, damit die neuen Techniken ihren Beitrag zur Lebenshilfe leisten können. Die Anonymität administrativer Strukturen sollte durch die Techniken abgebaut und nicht verstärkt werden. Die Schwellenangst vor Institutionen, Behörden, kirchlichen Stellen und Sozialeinrichtungen darf nicht wachsen, sondern muß durch eine möglichst unkomplizierte und unpräzise Form der Angebote verringert werden.

Die Beschäftigung mit den technischen Errungenschaften soll nicht die Freizeit ausfüllen oder gar neue Abhängigkeiten schaffen. Sie soll vielmehr dem einzelnen Menschen zusätzliche Freiräume für Zeit und Muße schaffen. Ob die neuen elektronischen Dienste dies leisten können, mag bezweifelt werden. Dennoch ist ein Versuch sinnvoll.

Wie bei der Nahraumkommunikation muß durch Versuche erprobt werden, wie die Angebote angelegt sein müssen, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Weitere Probleme sind zu lösen, z. B. die Frage der Zulassung von Anbietern und der gesellschaftlichen Kontrolle des Angebots. Das Angebot von Diensten und Texten, von Daten und Serviceleistungen kann nicht sich selbst überlassen werden; vielmehr sind ordnungspolitische Regelungen zu treffen, die auch hier Mißbräuche wenigstens erschweren und Informations- und Angebotsmonopole verhindern.

7. Soziale Folgen

Ein Aspekt der Verfügbarkeit von Daten wird mit „Dezentralisierung des Informationsangebots“, das die „Demokratisierung von Wissen“ zur Folge haben kann, umschrieben. Alles, was gespeichert ist, kann von jedem Netzteilnehmer — gegen Gebühr oder gratis — abgerufen und beliebig genutzt werden. Das geht weit über die heutigen Möglichkeiten von Bildschirmtext und Videotext hinaus.

Noch ist kaum zu erkennen, welche Folgen eine konsequente Nutzung solcher Möglichkeiten für die Struktur unserer Gesellschaft, für das Bildungswesen, das Wirtschafts- und Arbeitsleben, für den einzelnen Menschen in seinem Erwerbs- und Freizeitverhalten haben wird. Das bedeutet ja nicht nur, daß durch die computergesteuerten Fertigungstechniken Arbeitskräfte „freigesetzt“ werden und ganze Berufszweige verschwinden bzw. umgepolt werden müssen (wobei zu bedenken ist, daß die Computer und Roboter — noch — nicht sich selber planen und fertigen können). Zahlreiche Arbeitsplätze dürften vielmehr mobil werden, da gewisse Bürotätigkeiten, Kontroll- und Steuerungsfunktionen innerhalb des Kabelnetzes von beliebigen Terminals aus wahrgenommen werden können. Das bedeutet, daß mancher seine Arbeit teilweise oder ganz (wieder) zuhause erledigen, also in der Familie bleiben kann. Damit öffnet sich die Perspektive zu einer (Wieder-)Zusammenlegung von Wohnung und Arbeitsplatz; vielleicht ist hier sogar eine Chance zur Intensivierung des Familienlebens gegeben. Auch neue (Heim-)Arbeitsplätze können dadurch geschaffen werden.

Mit solchen Perspektiven, die durchaus realistisch sind, ist jedoch noch kein Ausweg aus den Sorgen und Problemen im Hinblick auf die mit Sicherheit zu erwartende strukturelle Veränderung der Erwerbs- und Beschäftigungssituation gefunden. Ihr Umfang ist noch nicht überschaubar, und ihre menschliche und soziale Tragweite kann noch nicht abgeschätzt werden.

Alle gesellschaftlichen Kräfte sind aufgefordert, dieses Problemfeld gründlich und seriös, das heißt ohne ideologische Einengung, zu erörtern und Wege zur Lösung zu suchen. Auf jeden Fall wird man sich auf bisher ungewohnte soziale Betrachtungsweisen und Bewertungen von Arbeit, ihrer Strukturierung und vor allem ihrer zeitlichen und personellen Verteilung einstellen müssen. Arbeit wird dann nicht nur als Erwerbstätigkeit zu sehen sein, sondern auch als soziales, dem Gemeinwohl dienendes Engagement.

III. Konsequenzen

Die Frage, ob es mit Hilfe der Kabeltechnik mehr Fernsehprogramme geben kann, soll oder darf, ist letztlich zweitrangig. Langfristig geht es darum, wie die neuen elektro-

nischen Medien durch die Gesellschaft in den Dienst genommen werden. Daß sie das individuelle und gesellschaftliche Leben nachhaltig beeinflussen werden, unterliegt keinem Zweifel. Da die gesamte Gesellschaft essentiell betroffen ist, sollten vordergründige parteipolitische Interessen zurücktreten; auch ideologische Spiegelfechtereien helfen nicht weiter. Die Kirche kann sich in dieser Auseinandersetzung um wichtige Fragen des menschlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens nicht „neutral“ verhalten.

1. Gesellschaft und Medien

Die Rolle, die die Medien bereits jetzt in unserer Gesellschaft spielen, ist nicht zu übersehen. Kultur, Wirtschaft, Politik und Religion bedienen sich der Medien, die ihrerseits Akzente für das Verhalten von Menschen und Institutionen in diesen Bereichen setzen. Man kann die Medien nicht mehr aus dem gesellschaftlichen Leben ausklammern, ohne das gesamt-gesellschaftliche Gleichgewicht zu stören.

Dies gilt verstärkt für die neuen Technologien, die mit der gesellschaftlichen Entwicklung verbunden sind. Die komplizierter werdenden gesellschaftlichen Prozesse machen die ordnende und verdeutlichende Vermittlung von Informationen und Erläuterungen, von Hinweisen und Anregungen durch die Medien lebensnotwendig. Bildung und Erziehung werden durch sie geprägt. Einsichten und Erfahrungen, Errungenschaften und Fertigkeiten können durch sie an die Mitmenschen und an die nächste Generation weitergegeben werden.

Die Pastoralinstruktion „*Communio et Progressio*“ faßt dies in ihrem einleitenden Satz zusammen: „Gemeinschaft und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft sind die obersten Ziele sozialer Kommunikation und ihrer Instrumente, wie der Presse, des Films, des Hörfunks und des Fernsehens“ (CeP 1). Diesem Auftrag haben auch die neuen elektronischen Medien zu dienen. Bei dem Stand unserer zivilisatorischen Entwicklung kann er ohne sie nicht erreicht werden. Sie sind Instrumente, die helfen sollen, das Leben heute und morgen kommunikativ zu meistern. Sie sind eine Herausforderung an die Gesellschaft, die den technischen Rahmen so füllen muß, daß sie nützlich werden, das heißt vor allem: Ihren Beitrag dazu leisten, daß die

Gesellschaft in der Kontinuität ihrer Geschichte und ihrer lebendigen Entwicklung bleibt.

2. Erziehung zur Kommunikationsfähigkeit

Das bedeutet konkret: Die Anstrengungen zur Entwicklung einer kritischen Kommunikationsfähigkeit müssen verstärkt werden. Voraussetzung hierfür ist eine umfassende Kommunikationspädagogik. Dabei muß über die kompetente Handhabung des Medieninstrumentariums hinaus die Fähigkeit vermittelt werden, mit allen Arten und Formen von Kommunikation umzugehen und verantwortliches, kritisches Kommunikationsverhalten zu üben. Es geht um den kommunikationsfähigen und damit kommunikativen Menschen.

Die Qualitäten, die in diesem Lern- und Erziehungsprozeß gefragt sind, reichen über die bloße Informationsvermittlung hinaus und schließen die Zuwendung des Menschen zum Kommunikationspartner ein. Die Erziehung dazu kann mit der sachlichen Information über die Möglichkeiten und Grenzen einer dem Menschen dienenden Mediennutzung beginnen. Auf diesem Wege kann versucht werden, Vorbehalte gegenüber den elektronischen Medien abzubauen, ohne die Risiken außer acht zu lassen, die durch einen nicht sachgerechten Gebrauch entstehen. Vor allem kann die Einsicht vermittelt werden, daß der Umgang mit der Technik und insbesondere mit elektronischen Medien nicht zwangsläufig die menschliche Kreativität behindert oder gar paralyisiert.

Die gesicherten Ergebnisse einer intensiven Medienforschung müssen in den individuellen, familiären und gesellschaftlichen Alltag umgesetzt werden. Nur auf diese Weise können die Medien in die lebendige Wirklichkeit und den daran orientierten konkreten Lebensvollzug integriert werden. Nach „Communio et Progressio“ ist es das Ziel medienpädagogischer Bemühungen, die Instrumente der sozialen Kommunikation „mit Gewinn“ zu verwenden, so daß „jeder seinen Beitrag zum Gespräch und zur schöpferischen Zusammenarbeit in der Gesellschaft leisten kann“ (CeP 65). Voraussetzung hierfür ist das Verständnis für kommunikative Abläufe und formale, technisch bedingte Erfordernisse. Nur so können Medienaussagen —aktiv und passiv — geordnet, gewichtet und genutzt werden. Auch die Arbeit der Medien-

„Macher“ — der Reporter, Redakteure, Moderatoren — erfolgt unter spezifischen Gesetzen (mitunter auch Zwängen). Mangelnde Einsicht in diese Eigengesetzlichkeit führt dazu, daß der passive oder aktive Gebrauch der Medien ohne Effizienz bleibt. Gerade die Kirche sollte aus Erfahrungen in diesem Bereich gelernt haben.

3. Kommunikation als Auftrag und Ziel

Die soziale Frage, der sich die Kirche seit mehr als hundert Jahren gestellt hat, ist ein permanentes Problem. Die Krise der sozialen Kommunikation ist Teil dieses Problems geworden. Die Kommunikation gesellschaftlicher Gruppen untereinander ist gestört. Noch bedrohlicher ist die zunehmende Sprachlosigkeit innerhalb kleinerer und größerer Gemeinschaften. Die Unfähigkeit, sich zu verständigen, die bis in die Familien hineinreicht, hat auch vor der Kirche nicht haltgemacht. Für sie ist diese Krise besonders ernst, da sie existentiell auf Kommunikation angelegt ist. Die Kommunikation steht im Zentrum ihres Auftrages, ihrer Daseins- und Wirkform in der menschlichen Gesellschaft. Die Kirche steht im Wort, wie Christus „Meister der Kommunikation“ zu sein. Und diese Kommunikation ist — wie es in „Communio et Progressio“ heißt — „Geist und Leben“ (CeP 11).

Der kirchliche Auftrag zur Kommunikation beschränkt sich nicht auf die Verkündigung; die Kirche hat vielmehr allen Menschen zur Kommunikation untereinander und damit zu ihrer Einheit zu verhelfen (vgl. CeP 12). Dieser Auftrag müßte spürbare Konsequenzen für das Verhältnis zwischen der Kirche und der Gesellschaft haben. Die gegenseitige Verpflichtung, nicht nur zum Dialog ständig bereit zu sein, sondern miteinander in Kommunikation zu treten, kann die Möglichkeit, hierfür die kommunikationstechnischen Instrumentarien in der sozialen, pastoralen und edukativen Praxis der Kirche zu nutzen, nicht außer acht lassen.

Aber Kommunikation erfordert mehr als nur die instrumentale Nutzung der alten und der neuen Medien. Es ist der Mensch, zu dessen Wohl und Daseinsbewältigung Kommunikation geschieht. Deshalb sind Medien und Kommunikation nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Lebenshilfe, zum Aufbau und zur Integration einer humanen Gesellschaft, zu

ihrer Gemeinschaft und Einheit. Die hierfür notwendige Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit kann durch die Anregung zum personalen und sozialen Engagement in der Kirche wesentlich gefördert werden (vgl. auch S. 15).

Die Kirche ist von ihrem Wesen her kommunikativ. Ihr Verkündigungsauftrag läßt sich nicht anders als durch Kommunikation verwirklichen. Er fordert von den Zeugen des Evangeliums, Priestern und Laien, daß sie den unmittelbaren Weg zum Menschen suchen, personale Kommunikation pflegen. Darüber hinaus ist die Kirche verpflichtet, alle Möglichkeiten zu prüfen und sinnvoll zu nutzen, die der Verkündigung dienen. Daraus ergibt sich die Konsequenz, auch den neuen medialen Möglichkeiten offen und kooperationsbereit zu begegnen. Offenheit ist in der Tat ein Wesensmerkmal kommunikativen Verhaltens. Wenn Kommunikation zu Gemeinschaft und Einheit führen soll (vgl. CeP 12), darf auch in der Kirche der Austausch zwischen Gruppen und Interessen nicht durch Mißtrauen, ängstliches Abgrenzungsbestreben, Sprachbarrieren, Desinteresse oder Überheblichkeit behindert werden.

Kirchliches Leben in Gemeinden und Institutionen sollte für jedermann verständlich dargestellt werden. Auch kirchlichen Außenseitern können kirchliche Ereignisse nahegebracht werden. Schließlich sollte es in der gesamten Gesellschaft selbstverständlich sein, daß die Kirche zu Vorgängen des gesellschaftlichen Lebens aus ihrer Sicht Stellung nimmt — so wie sie es akzeptiert, selbst Gegenstand des Gesprächs in der pluralen Gesellschaft zu sein.

4. Konkrete Verpflichtungen

Besondere Verpflichtungen erkennt die Kirche — neben ihrer erklärten Bereitschaft, bei den Pilotprojekten mitzuwirken — für die Kommunikations- und Medienpädagogik. Aus der Erfahrung, daß die Familien schon bislang ihrer ureigensten Aufgabe, die Kinder zum rechten Gebrauch der Medien zu erziehen, nicht im erforderlichen Ausmaß gerecht werden konnten, müssen Konsequenzen gezogen werden. Alle gesellschaftlichen Kräfte müssen sich in dem Bemühen zusammenfinden, die Eltern bzw. Familien in die Lage zu versetzen, diese kommunikationspädagogische Aufgabe zu erfüllen.

Die Aufgaben einer Medienpädagogik, die mit der Unterstützung der katholischen Kirche rechnen kann, lassen sich wie folgt skizzieren:

- Information über und Einführung in den Verlauf der technologischen Entwicklung und den derzeitigen Stand der neuen Medien (soweit dies für den Nicht-Techniker erforderlich ist). Dies setzt die Gründung bzw. den Ausbau entsprechender Schuleinrichtungen und die Erstellung spezieller Informations- und Lehrprogramme voraus. Für die Ausbildung entsprechenden Schulungspersonals muß Sorge getragen werden.
- Schulungsmöglichkeiten für die praktische Handhabung des technischen Instrumentariums (Teilnahme am „Offenen Kanal“, Lokalhörfunk und -fernsehen, elektronische Textinformationssysteme usw.).
- Erstellung von Arbeitsmitteln für kommunikations- und medienkundliches Training, ebenso die Erarbeitung von weiteren Kursprogrammen.
- Dabei muß schwerpunktmäßig auf eine Hilfe zur Urteilsbildung, zur Kritikfähigkeit hinsichtlich der Auswahl der Medien- und Programmangebote hingearbeitet werden (zu berücksichtigen sind Textmedien, Nahraumkommunikation, Satellitenprogramme, Abrufdienste usw.).
- Gesprächs- und Kommunikationstraining als wichtige Voraussetzung für eine auch aktive Nutzung der Medien soll durch eigene Schulungsprogramme gefördert und auf die konkreten medialen Möglichkeiten und Erwartungen hin intensiviert werden. Entsprechende Schulungen sollten sowohl in vorhandenen Bildungseinrichtungen als auch in neu zu errichtenden Instituten durchgeführt werden.
- Eine Einübung in die instrumentale Nutzung der neuen Medien genügt nicht; Lehr- und Lernprogramme müssen sich auch auf den Umgang mit den Medien erstrecken, das heißt: Sie müssen in den normalen Kommunikationsprozeß integriert werden. Kommunikation sollte ihrem sozialen Selbstwert und ihrer gemeinschaftsbildenden integrierenden Funktion gemäß eingeübt werden.
- Kommunikation im Nahraum folgt — verglichen mit der Massenkommunikation

— eigenen Gesetzen. Entsprechend müssen die Programmerwartungen und -realisierungen ausgerichtet werden. Das macht die Erarbeitung neuer Programmformen notwendig, die dem Kommunikationsbedürfnis und der Kommunikationserwartung der Menschen des jeweiligen Nahraums entsprechen.

- Schließlich muß der tägliche Umgang und das soziale Verhalten im Nahraum auf seine „mediale Relevanz“ hin überprüft, entsprechend thematisiert und für die mediale Nahraumkommunikation aufbereitet werden.

Engagement im kommunikationspädagogischen Bereich allein genügt jedoch nicht. Ebensovienig genügen noch so wohlbegründete Appelle an die Erziehungsträger in unserer Gesellschaft. Eine konstruktive Bildungs- und Familienpolitik muß die Voraussetzung dafür schaffen, daß die Familie ihre kommunikative Aufgabe auch erfüllen kann.

Nicht zuletzt die Pfarrgemeinden sollten ermuntert werden, mit den Eltern und Erziehern Erfahrungen mit den Medien auszutauschen und die hier aufgezeigte Problematik zu erörtern. Große Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch den medienkritischen Beiträgen kirchlicher Publikationen zu (vgl. S. 11). Kontinuierliche und vor allem verständliche Informationen über Ausmaß und Folgen der Entwicklung der elektronischen Medien sind eine Voraussetzung dafür, daß die Bürger selbst mitbestimmen können, welche Medienordnung für die Zukunft anzustreben ist.

Auch kommunikationswissenschaftlichen Forschungsprogrammen sollte die Kirche ihr aktives Interesse zuwenden. Forschungsvorhaben sollten vor allem darauf abheben, die kommunikativen Bedürfnisse der Menschen zu ermitteln, eine optimale Zuordnung der Inhalte zu den jeweiligen Medien zu finden, sowie die Auswirkungen der medialen Kommunikationsprozesse auf Mensch und Gesellschaft zu untersuchen.

Bei der Ausbildung von Priestern und Mitarbeitern im kirchlichen Dienst sind die Information über die Medien, die Einübung des aktiven und passiven Umgangs mit ihnen bisher vernachlässigt worden. Man wird erproben und vermitteln müssen, was es heißt, die Medien als „Instrumente der sozia-

len Kommunikation“ — wie sie in kirchlichen Verlautbarungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil genannt werden — zu begreifen und zu gebrauchen. Hierfür ist der Einsatz erheblicher personeller und finanzieller Mittel geboten. Daneben wird die Kirche Möglichkeiten schaffen, eigene Kommunikationsangebote und neue Programmformen im Dienst der Nahraumkommunikation zu entwickeln. Ferner sind Textangebote zu erarbeiten und zu erproben, die sich nach Form und Inhalt für die elektronischen Textinformationssysteme besonders eignen.

5. Medienpolitische Vorstellungen

(vgl. auch Erklärung der Publizistischen Kommission von 1979, CS 12, 1979, S. 386—389)

In der medienpolitischen Diskussion kommt es entscheidend darauf an, den Anspruch der Bürger und der Gesellschaft auf Kommunikationsgerechtigkeit zu würdigen. Alle Teile der Bevölkerung haben ein Anrecht auf ihnen gemäße Kommunikationsmöglichkeiten. Es darf also nicht nur zwischen Stadt- und Landregionen, sondern auch zwischen den einzelnen Gruppierungen kein Kommunikationsgefälle geben. Mit Bedauern muß festgestellt werden, daß durch die Planungen des Bundes und der Länder das Kommunikationsgefälle zwischen Stadt und Land eher noch verstärkt wird. Demzufolge müssen ordnungspolitische Vorkehrungen für den Netzbau und für die Einrichtung der technischen Kommunikationsmöglichkeiten getroffen werden, die eine gleichwertige Versorgung gewährleisten. Ebenso müssen Regelungen für einen gerechten Zugang zu den verschiedenen Kommunikationsmedien erfolgen.

Dies gilt für den Zugang von Kleingruppen ebenso wie für den Zugang von Einzelbürgern. Aus naheliegenden Gründen müssen Aufwand und Ertrag in wirtschaftlicher und kommunikativer Hinsicht in einem vertretbaren Verhältnis zueinander stehen. Die Entscheidung darüber sollte man allerdings dem Bürger überlassen.

Die Beteiligung der gesellschaftlich relevanten Gruppen an den einzelnen Medienprogrammen und an der Kontrolle der Medieneinrichtungen muß gesichert werden. An den Beratungen über die gesellschaftlichen Konsequenzen, die sich aus der Einführung neuer

Kommunikationstechniken ergeben, sollten alle gesellschaftlichen Gruppen beteiligt werden. Sie sollten auch zur Mitwirkung an allen begleitenden Maßnahmen aufgerufen werden (Einrichtung von kommunikations- und medienpädagogischen Kursen und Lehrgängen für Multiplikatoren u. a.). Darüber hinaus empfiehlt sich im Hinblick auf die bevorstehenden tiefgreifenden Veränderungen eine intermediale Kooperation zwischen Presse, Hörfunk, Fernsehen und Film. Die Bereitschaft dazu ist Voraussetzung für eine neue Medienordnung. Einen besonderen Stellenwert erhalten in diesem Zusammenhang auch begleitende wissenschaftliche Untersuchungen in der Erprobungsphase neuer Medien.

Diese Einzelmaßnahmen führen jedoch letztlich nicht zu einem vernünftigen Ergebnis, wenn es nicht gelingt, ein neues soziales,

kommunikatives Bewußtsein zu bilden, das einer veränderten Gesellschaft, der „informierten Gesellschaft“, entspricht. Weder übersteigerte Erwartungen an die neuen technischen Entwicklungen und ihre medialen Nutzungsmöglichkeiten noch passives oder gar angstvolles Warten auf das, „was da mit den neuen Medien auf uns zukommt“ — ganz zu schweigen von kurzsichtiger und kurzschlüssiger Verweigerung — dürfen sich in unserer Gesellschaft breitmachen. Sie muß sich vielmehr in behutsam bedachten Schritten die ihr gemäßen und dem menschlichen Fortschritt dienenden Medien schaffen, um eine humane Weiterentwicklung zu sichern. Die Kirche sieht in diesem Prozeß die Aufgabe, den Menschen realistische Wegweisung und konkrete Hilfe anzubieten — für einen gemeinsamen Weg.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Johannes Paul II: Il lavoro giornalistico esige esercizio di professionalità e di moralità. In „L'Osservatore Romano“ 123: 1983, Nr. 37 v. 14.—15. Februar. S. 1.

Ansprache des Papstes an die Journalisten der Katholischen Italienischen Presseunion.

AFRIKA

GHANA

Die katholischen Publizisten des Landes haben im Dezember 1982 in Accra ihre Aktivitäten für das erste Halbjahr 1983 geplant. Vorgesehen sind nach diesen Planungen u. a. eine Studientagung zum Thema „Die Kultur in den sozialen Kommunikationsmitteln“. Ferner sind Veranstaltungen zur Rolle des katholischen Journalisten in Ghana und zur Rolle der Medien in den Entwicklungsländern vorgesehen.

KENYA

Christliche Kommunikationsfachleute spielen eine lebenswichtige Rolle in der Verkündigung des Evangeliums unter den Menschen und müssen sich ganz dieser Wirklichkeit widmen. Das ist die Meinung des anglikanischen Bischofs von Maseno South, Henry Okullu, die er Ende 1982 vor den Verantwortlichen des „Africa Church Information Service“ in Nairobi vertrat. Er lobte dabei die wichtige Aufgabe dieses Nachrichtendienstes zur Verbreitung christlicher Nachrichten in Afrika und darüber hinaus.

SENEGAL

„Unir Cinema, Revue du Cinéma Africaine“, katholische Filmzeitschrift für Afrika in Saint Louis, erscheint seit dem Januar 1983 im Offsetdruckverfahren und kann damit zum ersten Mal auch Fotografien veröffentlichen.

ZAIRE

Die *Erstvorführung* von „Soeur Annuarite, une vie pour Dieu“, des ersten in Zaire produzierten abendfüllenden Farbfilms, fand am 28. Januar 1983 in Kinshasa statt. Der Film ist eine Produktion der „Edition Saint Paul Audiovisuelles“, Kinshasa. Der 86minütige Film schildert das Leben einer afrikanischen Schwester und enthält keine Studioaufnahmen.

AMERIKA

BRASILIEN

Der *Margarita de Plata Filmpreis* der Nationalen Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) für 1982 wurde dem Film „Eles não usam Blacrie“ (Sie tragen keine schwarzen Schlipse) von Léon Hirszman verliehen, der sich mit den Überlebensmühen des Arbeiters beschäftigt. In der Kurzfilm-Kategorie wurde „En cima da Terra, embaixo do Céu“ (Auf der Erde und unter dem Himmel) von Walter Lima Jr. ausgezeichnet, der sich mit Land- und Wohnproblemen in Brasilien auseinandersetzt.

KANADA

„L'Eglise d'Ottawa aujourd'hui“ heißt eine neue monatliche Kirchenzeitung des Bistums Ottawa, die seit dem 15. Oktober 1982 in französischer und englischer Ausgabe mit je 10 000 Exemplaren erscheint, die über die Pfarreien kostenlos verteilt werden.

VENEZUELA

Der „Condor“-Filmpreis des „Centro de Cultura Filmica“ der katholischen nationalen Filmorganisation OCIC wurde für 1982 aus der nationalen Filmproduktion dem Streifen „La Propria Gente“ (Unser Volk) von Carlos Azpura, Jakob Penzo und Carlos Oteiza verliehen. Dabei handelt es sich um drei Kurzfilme, die unter einem Titel zusammengefaßt sind. Als bester ausländischer Film wurde „Kagemusha“ (Der Schatten des Kriegers) von Akira Kurosawa ausgezeichnet.

VEREINIGTE STAATEN

Die „Catholic Communications Foundation“ hat im Januar 1983 ein neues umfangreiches Programm für Fortbildungskurse in Presse und Rundfunk angekündigt. Die regionalen Veranstaltungen gelten jeweils der kirchlichen Kommunikationsperspektive.

„Religious News Service“ ökumenischer Nachrichtendienst in New York, ist in seinem

Weiterbestehen gesichert. Der seit 1934 bestehende Nachrichtendienst war von der Schließung am 1. November 1982 bedroht, wenn bis zu diesem Datum nicht substantielle Unterstützung zur Verfügung stände. Der Finanzbedarf für 1983 wurde mit 454 000 US \$ angegeben. Die Schließung wurde durch erhöhte Zahlungen der Bezieher und einen Zuschuß der Nationalen Konferenz der Christen und Juden, die auch Rechtsträger des Dienstes ist, abgewendet.

„*Mississippi Today*“, bisher Kirchenzeitung der Diözesen Jackson und Biloxi, erscheint seit dem 1. Februar 1983 nur noch für das Bistum Jackson. Dadurch verringert sich die Auflage des Blattes von bisher 24 000 auf jetzt nur noch 14 000 Exemplare.

„*Sunday Magazine*“ heißt eine monatliche Magazinbeilage, die für Kirchenzeitungen als Beilage seit November 1982 erscheint und in 29 Diözesen des Landes verbreitet wird. Die neue Beilage erscheint im Verlag von „Our Sunday Visitor“ in Huntington. Das achtseitige Magazin in vier Farben wurde in seiner Startphase mit einer Beihilfe der Katholischen Kommunikations-Kampagne der Bischofskonferenz mit 50 000 US \$ unterstützt.

Neue Zeitschriftentitel: „The Catholic Journal“ heißt die monatlich seit Oktober 1982 erscheinende Kirchenzeitung der Diözese Austin, Texas. „Catholicism in Crisis“ erscheint als monatliches Magazin unter der Herausgeberschaft vom Jacques Maritain Center der Notre Dame Universität in Notre Dame als Zeitschrift katholischer Laien. „The Valley Catholic“ heißt die neue Monatsschrift der Diözese San Jose, Cal., die am 14. November 1982 ins Leben gerufen wurde. „Pueblo de Dios“ nennt sich ein vierzehntäglich in spanisch erscheinendes Sonderblatt der Kirchenzeitung „Advocate“ der Erzdiözese Newark. Die erste Ausgabe erschien am 6. Oktober 1982. Damit gibt es bereits vier diözesane Publikationen der Vereinigten Staaten in spanischer Sprache.

Der durchschnittliche Jahresbezugspreis für katholische Zeitschriften belief sich 1982 nach den Berechnungen der Katholischen Pressevereinigung (CPA) auf 9,88 US \$.

„*Hispanic Telecommunications Network (HTN)*“ heißt eine neue kirchliche Fernsehgesellschaft für spanischsprachige Produktionen,

die Ende 1982 in San Antonio, Texas, mit Hilfe der Katholischen Kommunikations-Kampagne gegründet wurde.

ASIEN

HONGKONG

„*China News Analysis*“, von P. Lazlo Ladany (68) seit 30 Jahren veröffentlichter Informationsdienst über Festland-China, hat nach 1 250 Ausgaben mit dem Jahresende 1982 vorläufig sein Erscheinen eingestellt. P. Ladany will sich neuen, anderen Aufgaben widmen. „China News Analysis“ versuchte in den 30 Jahren seines Bestehens, wöchentlich bzw. in letzter Zeit vierzehntäglich aus Publikationen vom Festland Chinas und von dort ausgestrahlten Rundfunksendungen eine Analyse der politischen, kulturellen, sozialen Lage und der Entwicklung Chinas zu geben. Eine Fortsetzung des Dienstes in anderer Form ist für 1984 geplant.

INDIEN

Ein *Journalistenkurs* für 31 Studenten wurde in Panjim Mitte Dezember 1982 vom diözesanen Kommunikationszentrum veranstaltet. Die Teilnehmerzertifikate wurden von Erzbischof Raul Gonsalves im Institute de Nossa Senhora da Piedade am 15. Dezember 1982 überreicht.

Ein *Seminar über ländliche Kommunikation* hat der Weltdienst des Lutherischen Weltbundes vom 18. bis 21. November 1982 in Birla bei Kalkutta durchgeführt. In einem Grußwort erklärte die indische Ministerpräsidentin Indira Ghandi, daß die „spektakulären Fortschritte der modernen Kommunikation das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben unserer Landbevölkerung revolutioniert haben“. Freiwillige Hilfswerke zur Verbesserung der Lebensqualität spielten hier „eine lebenswichtige Rolle“, erklärte die Ministerpräsidentin.

Audio-Visuelle Mittel und Katechese waren Thema eines Fortbildungskurses im Kathedrischen Zentrum der Salesianer in Kalkutta, das vom 6.—10. Dezember 1982 mit 29 Teilnehmern stattfand.

JAPAN

Der 17. Kulturpreis der Zeitungen von Nagasaki wurde im Januar 1983 in Nagasaki Sr. Mary Clement, der Leiterin der „Guter Samariter“-Mittelschule in Sasebo wegen ihrer Verdienste zur Internationalisierung ihrer Schule und des Kulturaustausches zwischen Japan und Australien verliehen.

Ein Video-Telefon Informationssystem wurde gemeinschaftlich von Katholiken und Protestanten auf nationaler Ebene begonnen. Bereits im Dezember 1982 wurden in das neue System Programme eingespeist, die mit der christlichen Weihnacht in Verbindung stehen. Der Video-Telefon-Dienst ist nur mit einem eigenen Adapter in Verbindung mit dem Fernsehen zugänglich.

Eine mobile Kunstausstellung christlicher Kunst in Asien wird von der „Asian Christian Art Association“ (ACAA) seit Ende 1982 in Kyoto vorbereitet. Die Ausstellung soll auch bei der 6. Vollversammlung des Weltrates der Kirchen vom 24. Juli bis zum 10. August in Vancouver gezeigt werden.

KOREA

Die Christliche Literatur Gesellschaft Koreas hat im Jahre 1982 über 1,5 Millionen religiöser Bücher, vor allem über die 180 angeschlossenen Buchhandlungen, vertrieben. Die Gesellschaft veröffentlicht nach den Aussagen ihres Generalsekretärs Kap Shik Sung jährlich 20 neue Titel koreanischer und weitere 20 Titel ausländischer Autoren.

PHILIPPINEN

Die Schließung der Zeitschrift „We Forum“ durch die Regierung hat der Erzbischof von Manila, Kardinal Sin, in einer Ansprache vor der East Rizal Handelskammer am 11. Dezember 1982 als einen „unmittelbaren Angriff auf die Pressefreiheit“ bezeichnet, der die Regierung in ihrem Anspruch, daß auf den Philippinen Pressefreiheit herrsche, Lügen strafe.

TAIWAN

Network Newsletter, Veröffentlichung des „Pacific Basic Theological Network“ erscheint seit Januar 1983 nicht mehr wie bisher in San Anselmo, California, sondern in Tainan, wo die Redaktion im dortigen Tainan Theological College angesiedelt ist.

Die „China Lutheran Hour“ hat in der Zeit zwischen April 1981 und November 1982 200 000 Tonkassetten vertrieben, um damit ihr früheres Programm geistlicher Musik zu ersetzen, das über Ultrakurzwellen ausgestrahlt, dann aber wegen der steigenden Kosten für die Sendezeit eingestellt wurde. Jetzt werden wöchentlich etwa 2 000 Kassetten mit sakraler Musik und Worttexten verschickt.

Das Fernsehverhalten steht im Mittelpunkt einer Studie, die der Leiter des Instituts für Sozialforschung der katholischen Fu Yen Universität in Taipei im Januar 1983 veröffentlicht hat. Nach dieser Studie liegt die Spitzenzeit der Fernsehzuschauer entgegen allen Erwartungen früher als bisher angenommen und zwar zwischen 18.00 und 19.30 Uhr. Das katholische Fernsehproduktionszentrum Kuangchi war 38,6 v. H. der Befragten bekannt. Dieser Anteil stieg auf fast 50 v. H. bei der Altersgruppe zwischen 17 und 27 Jahren.

Der Staatspreis zur Förderung von Kinder-Fernsehprogrammen wurde am 26. Januar 1983 dem katholischen Kuangchi Programm-Dienst in Taipei für die beste Fernsehserie für Kinder in der zweiten Jahreshälfte 1982 verliehen. Der mit 200 000 NT \$ (ca. 13 000 DM) dotierte Preis wurde zum ersten Mal verliehen. Er soll in Zukunft zu jedem Halbjahr vergeben werden.

THAILAND

Die Rolle der Massenmedien in der Jugendbildung stand im Mittelpunkt eines Seminars, das im Januar 1983 in Bangkok von der katholischen Organisation für Rundfunk, Unda, für rund 200 Teilnehmer veranstaltet wurde.

Die nationalen Unda-Fernsehpreise für 1982 wurden am 19. November 1982 unter dem Vorsitz von Bischof George Phimpisan, dem Vorsitzenden der Kommunikationskommission der Bischofskonferenz, in Bangkok verliehen. Es war die vierte Preisverleihung dieser Art.

EUROPA

BELGIEN

Ein diözesanes Dokumentationszentrum wurde in Charleroi Ende 1982 eröffnet. Das

Zentrum wird regelmäßig Informationsveranstaltungen über Neuerscheinungen mit liturgischer Musik und über katechetische Hilfsmittel veranstalten. Die wichtigsten periodischen Veröffentlichungen aus dem kirchlichen Bereich stehen jedem Interessenten zur Verfügung. Außerdem ist dem Zentrum auch eine eigene Buchhandlung angeschlossen.

DEUTSCHLAND

Ein Studiengang „Diplom-Journalistik“ wurde Herbst 1982 an der Katholischen Universität Eichstätt mit den Schwerpunkten Kommunales und Regionales, Internationale Kommunikation / Lateinamerika und Bildungswesen / Medienpädagogik / Öffentlichkeitsarbeit errichtet. Der Studienbeginn mit 25 Studenten ist für das Sommersemester 1983 vorgesehen.

Ein Personalentwicklungsprogramm in vier Verlagen der Katholischen Presse begann am 3. Januar 1983. Nach einer Konzeption und unter Koordination der Medien-Dienstleistungs-Gesellschaft der Katholischen Bischofskonferenz werden die Kandidaten auf Führungsaufgaben im Verlagswesen vorbereitet.

Einen Weihnachtsgottesdienst hat das Zweite Deutsche Fernsehen am Heiligen Abend 1982 zum ersten Mal in seiner fast zwanzigjährigen Geschichte aus der Deutschen Demokratischen Republik ausgestrahlt.

„Frieden und Friedensbewegung“ waren Thema der Jahrestagung der Katholischen Rundfunkarbeit am 1. und 2. Februar 1983 in München. Die Jahrestagung wurde von der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz und der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Hörfunk und Fernsehen vorbereitet.

„Heilkraft des Glaubens“ lautet der Titel einer vierteiligen Sendung des Südwestfunks, die vom 20. Februar bis 13. März 1983 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pastorale Bildung der Erzdiözese Freiburg ausgestrahlt wurde. Im Anschluß an die von Jürgen Hoeren vorbereitete Sendung bestand die Möglichkeit, Glaubensfragen und persönliche Probleme mit Theologen und Psychologen telefonisch zu besprechen. Glaube stärkt, Glaube heilt, Glaube versöhnt und Glaube befriedigt waren die Themen der einzelnen Sendungen.

„Bildschirmtext in der Kirche — Kirche im Bildschirmtext“ war Thema einer Veranstaltung der Evangelischen Akademie Mülheim, die vom 24.—26. Januar 1983 stattfand.

Die Ergebnisse einer ARD-ZDF Untersuchung aus dem Winter 1981/82 zeigen, daß kirchliche Sendungen des Fernsehens auch von Personen gesehen werden, die den Kirchen eher reserviert gegenüberstehen. Nach Ansicht der Befragten dienen diese Sendungen vorrangig der „moralischen Unterstützung und Lebenshilfe“. Sie sollen informieren, „wie man als Christ die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen beurteilt. Gottesdienste werden von den meisten Hörern als „kleiner Ersatz“ für den Kirchenbesuch angesehen. Die Gottesdienstübertragungen erreichen mit 45 v. H., d. i. 20 Millionen gelegentlichen Teilnehmern über 14 Jahre, genau so viele Menschen, wie regelmäßig zur Kirche gehen. Die sonntäglichen Hörfunksendungen kirchlichen Inhalts erreichen 3,5 Mill. Erwachsene, während das Wort zum Sonntag 26 Millionen Menschen erreicht.

Die Berichterstattung der Fernsehanstalten über den Düsseldorfer Katholikentag war Thema einer Untersuchung, die das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken in München in Auftrag gegeben hat und deren erste Vorergebnisse um die Jahreswende in der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur/Christ und Welt“ veröffentlicht wurden. Nach dieser Darstellung kommt die Studie der Professoren Wagner und Starkella u. a. zu der Feststellung, daß die Berichterstattung weniger mit dem tatsächlichen Geschehen des Katholikentages zu tun gehabt habe, als vielmehr damit, wie die Berichterstatter sich den Katholikentag wünschten. Die Veröffentlichung der endgültigen Fassung der Studie ist für Frühjahr 1983 angekündigt.

„Das Wagnis des Arnold Janssen“ heißt ein 90minütiger Film über die Gründung des Missionshauses in Steyl, der am 26. Februar 1983 während der Berliner Filmfestspiele in Berlin uraufgeführt wurde. Der von Heinrich Walter gestaltete Film wurde von der Provo-bis Filmgesellschaft produziert und wird über den Chronos-Verleih in die Lichtspielhäuser gebracht.

Tellux Film, katholische Filmproduktionsgesellschaft mit Beteiligung verschiedener Diözesen und kirchlicher Organisationen, hat Anfang 1983 maßgebliche Gesellschaftsanteile

der IFAGE Filmproduktion/Internationale Fernsehagentur GmbH, Wiesbaden erworben. IFAGE verfügt u. a. über Studios, Kopierwerk und eine moderne Videotechnik.

Das Katholische Filmwerk, Frankfurt, bietet in seinem Katalog 1982/83 insgesamt 2 235 Schmalfilme zum Verleih an.

Beim *Mannheimer Filmfestival 1982* wurde dem Film „Plains of Heaven“ des 30jährigen Australiers Ian Pringle der ökumenische Interfilm-Preis verliehen.

GROSSBRITANNIEN

Ein gemeinsames Programmkomitee für religiöse Fernsehprogramme im neuerrichteten Kanal Vier des Britischen Fernsehens haben die größeren Kirchen des Landes Ende 1982 in London gegründet. Dem neuen Gremium gehören außer der katholischen Bischofskonferenz für England, Wales und Schottland u. a. auch die presbyterianische Kirche Schottlands an.

ITALIEN

„*Nigrizia*“ Zeitschrift über Afrika der Verona-Missionare bestand am 9. 10. 1982 100 Jahre. Das Jubiläum wurde mit einer Sonderausgabe zu diesem Anlaß begangen.

„*Voce del Popolo*“, katholische Wochenzeitung in Brescia, hat seit dem 1. Januar 1983 zum ersten Mal in ihrer 90jährigen Geschichte einen Laien als Chefredakteur. Der bisherige Chefredakteur Msgr. Antonio Fappani hat das Blatt 25 Jahre geleitet.

„*Madre di Dio*“, marianische Zeitschrift der Paulinerpatres in Rom, bestand am 8. Dezember 1982 50 Jahre. Die Zeitschrift wurde 1932 von dem Gründer der paulinischen Gemeinschaften, Don Alberione, begonnen.

Athesia-Verlag, katholischer Verlag in Brixen, beging am 27. November 1982 den 75. Jahrestag seines Bestehens. Das zunächst unter dem Namen „Verlagsanstalt Tyrolia“ gegründete Unternehmen trägt seit 1927 den Namen Athesia (= Etsch)-Verlag. Hier erscheinen die Südtiroler Tageszeitung „Dolomiten“ und das „Katholische Sonntagsblatt“.

Der „*La Navicella*“ Preis des katholischen Filmzentrums wurde am 16. Dezember 1982 in Rom den Regisseuren Krzysztof Zanussi, Adrej Tarkovskij und Luigi Comencini für

ihre Verdienste bei der Förderung des Friedens durch Film, Fernsehen und die Kommunikationsmittel verliehen.

Bei der *Biennale des Films 1982* in Venedig (28. 8. — 8. 9. 1982) wurde der Preis der katholischen Internationalen Filmorganisation OCIC dem Film „Fünf letzte Tage“ von Percy Adlon verliehen. Eine Ehrenausszeichnung erhielt der Direktor der „Mostra Internazionale di Arte Cinematografica“ 1982, Dr. Carlo Lizzani, zum 50jährigen Bestehen des Festivals.

NIEDERLANDE

Die Bischofskonferenz der Niederlande hat mit einem Schreiben vom 14. Februar 1983 zu einem Dokument über die Medienpolitik Stellung genommen, das am 26. August 1982 von der Regierung veröffentlicht worden ist. In dem von Kardinal Willebrands unterzeichneten Schreiben wird u. a. grundsätzlich die Bedeutung der Meinungs- und Informationsfreiheit unterstrichen. Weil dieses Recht für alle gilt, ist dafür zu sorgen, daß es nicht regional oder örtlich unterschiedlich gehandhabt wird und daß alle gleicherweise auch Zugang zur Kommunikation haben. Hier ist auch die kulturelle und ideelle Bedeutung der Medien zu beachten. Die Möglichkeiten der neuen Medien seien, so die Bischöfe, mit Nüchternheit zu prüfen, ebenso die Rolle eines lokalen Rundfunks. Die jetzigen Möglichkeiten der katholischen Rundfunkgesellschaft (KRO) sind innerhalb des gegenwärtigen kommerziellen Systems äußerst günstig.

ÖSTERREICH

Ein evangelischer Hörspielpreis wurde aus Anlaß des 500. Geburtstags von Martin Luther durch den Evangelischen Superintendenten in Oberösterreich ausgeschrieben und mit 30 000 Schilling dotiert. Ausgezeichnet werden Arbeiten, die „aus dem Leben Martin Luthers die Grundintentionen der Reformation“ herausarbeiten und für die Gegenwart deuten.

POLEN

„*Misyjne Drogi*“ (Missionswege) heißt eine neue illustrierte Vierteljahresschrift für Mission, die seit Januar 1983 von den Oblaten der Unbefleckten Empfängnis (OMI) in Posen herausgegeben wird. Die neue Zeit-

schrift ist Nachfolgerin der vor dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten Publikation „Oblata Niepokalaney“ (Oblate der Makellosen).

PORTUGAL

Beim 11. Internationalen Filmfestival von Figueira da Foz (9.—19. 9. 1983) wurde der ökumenische Filmpreis dem indischen Film „Dakhal“ von Gontam Ghose verliehen, der den Kampf einer Witwe um ihr Überleben und ihre Unabhängigkeit schildert. Besondere Erwähnung erhielten die Streifen „Ana“ von Antonio Reis und Margarita Cordeiro (Portugal) und „A Veces miro mi vida“ von Orlanda Rojas (Kuba).

SCHWEDEN

Das Schwedische Fernsehen plant nach Mitteilung der beiden Verantwortlichen für religiöse Sendungen im Kanal Eins und Zwei am 15. November 1982 vor dem christlichen Presseklub in Stockholm eine Erweiterung der religiösen Programme. So war u. a. für Kanal Eins ein christlicher Adventskalender für Kinder vorgesehen und im Kanal Zwei ein pastorales Fortbildungs- und Begleitprogramm.

SCHWEIZ

„Kirchen im Lokalradio“ war Thema einer Tagung, die die Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen (ARF) am 24. November 1982 in Zürich durchgeführt hat. Die Tagung sollte der Klärung von konkreten Fragen zur Mitwirkung im lokalen Rundfunk dienen.

„Zoom-Film-TV Radio“ lautet der neue Titel der bisherigen Zeitschrift „Zoom-Filmberater“ in Zürich. Damit verschwindet nach 42 Jahren der traditionsreiche Titel „Filmberater“.

SPANIEN

Fernsehprogramme: Eine Übereinkunft über die Ausstrahlung katholischer Programme im Fernsehen wurde nach mehr als achtjährigen Verhandlungen zwischen der spanischen Bischofskonferenz und der Verwaltung des Fernsehens im Herbst 1982 abgeschlossen. Danach wird u. a. sonntags von 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr die Direktübertragung eines Gottesdienstes unter den Titel „El Dia del Señor“ stattfinden, Montags gibt es abends eine halbstündige Sendung „Pueblo de Dios“ und freitags zum Sendeschluß eine Fünfmi-

nuten-Meditation. Im Zweiten Netz läuft wöchentlich eine zwanzigminütige Sendung unter dem Titel „Ultimas Preguntas“. Außerdem wurde eine gemeinsame Programmkommission zur Planung und Begleitung der religiösen Fernsehprogramme beschlossen, die von Vertretern des Fernsehens und der Bischofskonferenz gebildet wird. Beim *Filmfestival in San Sebastian* (September 1982) wurde der Preis der Katholischen Internationalen Filmorganisation OCIC dem Film „Fitzcarraldo“ von Werner Herzog verliehen.

TSCHECHOSLOWAKEI

Der kirchliche Vertreter innerhalb der Redaktion der Zeitung „Katolicke Noviny“ (Katholische Zeitung), Jan Lebeda, wurde im November 1982 durch Kardinal Tomasek abberufen. Der Abberufung waren mehrfach Klagen des Kardinals über den Inhalt der Zeitung vorausgegangen, der mehr über die Aktivitäten der staatlich gelenkten Priesterbewegung „Pacem in Terris“ berichte, als über die Weltkirche. Der Kardinal verbot der Zeitung auch, den Vermerk „Mit kirchlicher Druckerlaubnis“ im Impressum zu führen.

UNGARN

„Informationsdienst für Lutherische Minderheitskirchen in Europa (IDL)“ ist mit seiner ersten Ausgabe im Dezember 1982 in Budapest erschienen. Herausgeber des in deutscher Sprache monatlich erscheinenden Dienstes ist die Abteilung für Kommunikation des Lutherischen Weltbundes in Genf. Ähnliche regionale Informationsdienste erscheinen auch in Hongkong, in Tansania und Brasilien. Die Auflage des neuen Dienstes beträgt 3 000 Exemplare. Die Büroräume des Unternehmens wurden am 27. Januar 1983 offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

Ein *Adventsgottesdienst* aus der Matthäuskirche in Budapest wurde am 12. Dezember 1982 gemeinsam vom Hörfunk des Österreichischen Rundfunks (ORF) und dem ungarischen Rundfunk live übertragen. Der vom Primas von Ungarn, Kardinal Laszlo Lekai zelebrierte Gottesdienst war der erste Gottesdienst, den der ungarische Rundfunk seit 1948 live übertragen hat. Außer Österreich waren auch Rundfunkanstalten anderer europäischer Länder der Übertragung angeschlossen.